

Dorfspiegel

Sommer 2019

Gemeinderechnung 2018

Ein geschichtlicher Abstecher in die Vergangenheit
des Dorfzentrums (Teil 2)

Gemeinderat

Jungautor Anton Beck



TRIESENBERG

«Ich wünsche euch und euren Familien schöne und erholsame Sommerferien.»



Geschätzte Einwohnerinnen und Einwohner
Seit den Gemeindewahlen am 24. März 2019 sind mehr als drei Monate vergangen. Die Mitglieder des neuen Gemeinderats wurden vereidigt und der Vize-Vorsteher sowie Delegierte für verschiedene Gremien bestimmt. Zudem wurden die Aufgaben an Arbeitsgruppen oder Kommissionen zugeteilt. In der Sommerausgabe stellen wir euch die Mitglieder des Gemeinderats kurz vor und in einem Interview erläutern Vizevorsteher Reto Eberle und ich, wie wir uns die Zusammenarbeit vorstellen und welche Themen in der aktuellen Legislaturperiode im Vordergrund stehen.

Im «Blickpunkt» erläutern wir die Gemeinderechnung 2018. Der Fehlbetrag im Jahr 2017 konnte fast zur Gänze wieder wettgemacht werden. Trotzdem wird es für die Gemeinde langfristig immer schwieriger, einen ausgeglichenen Haushalt zu erreichen, weil in den kommenden Jahren zusätzlich zu den normalen Ausgaben die

Fremdfinanzierung für die Sanierung und Erweiterung der Sportanlage Leitawis zurückbezahlt werden muss. Deshalb werden wir auch künftig sehr haushälterisch mit den vorhandenen Mitteln umgehen müssen. Es ist klar ersichtlich, dass der Finanzausgleich zwischen Land und Gemeinden dringend neu geregelt werden muss. Da dies nicht von heute auf morgen geschehen wird, braucht es für Triesenberg eine rasche Lösung, damit die Gemeinde ihre vielseitigen Verpflichtungen im Dienst der Allgemeinheit wahrnehmen kann. Aufgrund der Finanzstärke des Landes und der meisten anderen Gemeinden muss dies einfach möglich sein.

Für unsere Rettungsorganisationen soll ein Neubau errichtet werden. In den «Rathaus-Nachrichten» zeigen wir, wo die neue Heimat der Feuerwehr und der Samariter gebaut werden soll. In der letzten Ausgabe des «Dorfspiegels» berichtete Hubert Sele in der Rubrik «Ünschi Gschicht» über die ge-

schichtliche Entwicklung des Triesenberger Dorfzentrums. Im zweiten Teil seiner umfangreichen Recherche geht er vor allem auf die Zeit von 1930 bis heute ein. Hinsichtlich der Dorfzentrumsentwicklung bin ich gespannt, welche Ideen uns die Architektenteams präsentieren werden, die am Studienauftrag teilgenommen haben. Im Herbst werden wir euch hierzu ausführlich informieren und dann gemeinsam das weitere Vorgehen bestimmen können.

Der Sommer steht vor der Tür und viele nehmen sich eine Auszeit. Egal, ob es euch in den hohen Norden oder in südliche Gefilde zieht, ob ihr Urlaub am Meer oder in den heimischen Bergen plant: Ich wünsche euch und euren Familien schöne und erholsame Sommerferien.

Christoph Beck
Gemeindevorsteher

Informationsmagazin der Gemeinde Triesenberg

Sommer 2019, Nr. 152



4



34



40



46

| | |
|----|---|
| 4 | Im Blickpunkt: Gemeinderechnung 2018 |
| 10 | Rathaus-Nachrichten |
| 18 | Personalwesen |
| 18 | Aus dem Dorfgeschehen |
| 32 | Dialekt-Dorfspiegel-Quiz |
| 34 | Ünschi Gschicht: Ein geschichtlicher Abstecher in die Vergangenheit des Dorfzentrums (Teil 2) |
| 40 | Gemeinderat: Das Führungs- und Vollzugsorgan der Gemeinde |
| 46 | Porträt: Jungautor Anton Beck |
| 52 | Für d Bäänger Jugend: E-Bikes im Trend |
| 55 | Aus dem Leben |

Fehlbetrag vom Vorjahr fast wettgemacht



Gemeinderechnung 2018

Die Gemeinde Triesenberg verbuchte im vergangenen Jahr einen Überschuss von rund 550'000 Franken. Damit konnte der Fehlbetrag von 2017 fast zur Gänze wieder wettgemacht werden. Trotz dieser erfreulichen Entwicklung bleibt die Erreichung eines langfristig ausgeglichenen Haushalts nach wie vor eine Gratwanderung, die für die Gemeinde zunehmend schwieriger wird.

von Egon Gstöhl

Das besser als erwartet ausgefallene Jahresergebnis 2018 entbindet die Gemeinde nicht davon, auch künftig sehr haushälterisch mit den vorhandenen Mitteln umzugehen. Dies alleine schon deshalb, weil in den kommenden drei Jahren zusätzlich zu den normalen Ausgaben auch noch 2.4 Millionen Franken der Fremdfinanzierung für die Sanierung und Erweiterung der Sportanlage Leitawis zurückbezahlt werden müssen.

Überschuss trotz negativem Finanzergebnis

Das schlechte Börsenjahr führte 2018 zu einem negativen Finanzergebnis in der Grössenordnung von 580'000 Franken. Durch das im Vergleich zum Budget deutlich bessere Ergebnis aus der betrieblichen Tätigkeit konnte dieser Effekt aber mehr als nur

kompensiert werden. Massgeblich dazu beigetragen haben geringere Ausgaben beim Personal- und Sachaufwand. Unter dem Strich resultierte in der Gesamtrechnung ein Überschuss, der so nicht geplant war. Das Budget 2018 ging sogar von einem kleinen Fehlbetrag aus, obwohl sich die budgetierten Nettoinvestitionen von 2.9 Millionen Franken auf sehr tiefem Niveau bewegten und nicht einmal die Hälfte des Vorjahresvolumens ausmachten.

Gemeinde hat weniger investiert

Der erzielte Überschuss in der Gesamtrechnung 2018 hängt unter anderem damit zusammen, dass aus zeitlichen und anderen Gründen nicht alle Investitionsprojekte im geplanten Ausmass verwirklicht werden konnten. Die geringeren Nettoinvestitionen

von 2.6 Millionen entlasteten die Gesamtrechnung mit rund 300'000 Franken. Zudem hat das bessere Ergebnis aus der betrieblichen Tätigkeit dazu beigetragen, dass die Rechnung 2018 insgesamt sogar um rund 0.6 Millionen Franken besser ausfiel als budgetiert. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass der finanzielle Handlungsspielraum der Gemeinde sehr eingengt ist und es ohne Erhöhung des Finanzausgleichs kaum möglich sein wird, den Gemeindehaushalt langfristig im Lot zu halten. Die Gemeinde hat diesbezüglich gute Argumente und führt schon seit einiger Zeit auf Landesebene Gespräche zur nachhaltigen Verbesserung der Finanzsituation.

Strukturelle Probleme

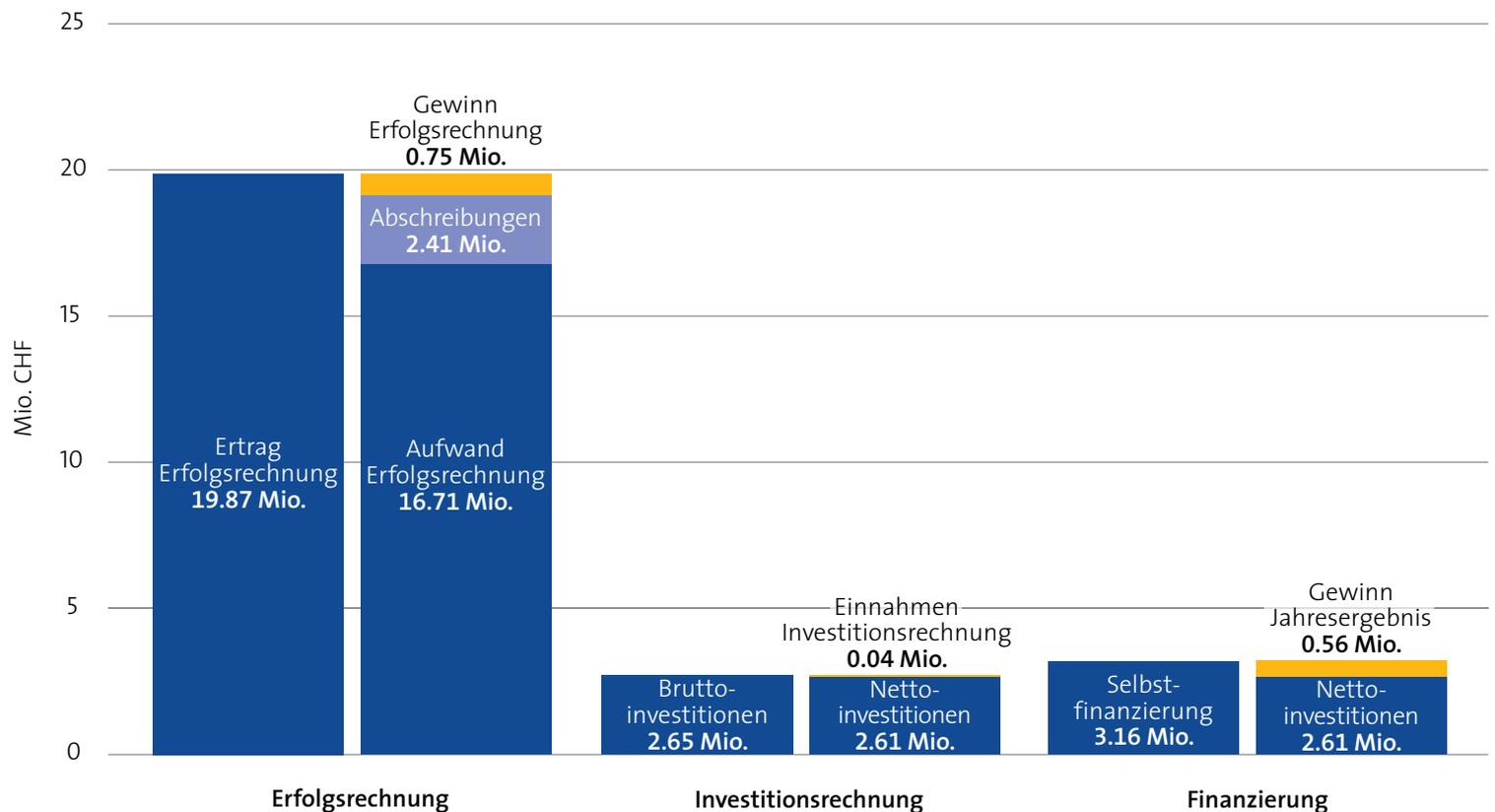
Nach wie vor leidet der Finanzhaushalt unter strukturellen Problemen, wenn man einerseits die Topografie und Grösse des Gemeindegebiets sowie den Aufwand für das landesweite Ferien- und Naherholungsgebiet und andererseits den sinkenden Finanzausgleich betrachtet. Die Gemeinde hat unter anderem auch deshalb beim Kauf der IPAG-Liegenschaft und für die Sanierung und Erweiterung der Sportanlage Leitawis neue Finanzierungsmodelle angewendet. So wurden für den Kauf der IPAG-Liegenschaft 2.7 Millionen Franken aus dem Finanzvermögen verwendet und die

restlichen 2 Millionen Franken fremdfinanziert. Bei der Sportanlage Leitawis liegt der Anteil der Fremdfinanzierung bei 2.6 Millionen Franken, wovon die noch offenen 2.4 Millionen in den nächsten drei Jahren zurückbezahlt werden müssen: je eine Million in den Jahren 2019 und 2020 sowie 0.4 Millionen im Jahr 2021. «Der Rückzahlungsplan ist in der Finanzplanung entsprechend berücksichtigt. Die Geldabflüsse werden aber natürlich Auswirkungen auf den Bestand an liquiden Mitteln haben», ist sich Gemeindevorsteher Christoph Beck im Klaren.

Abnahme des Finanzvermögens

Das Finanzvermögen der Gemeinde hat sich 2018 um 1.3 Millionen Franken verringert und beträgt noch 40.1 Millionen Franken. Darin enthalten sind flüssige Mittel von 2.2 Millionen, 4.3 Millionen an Forderungen und fast 33.6 Millionen Franken in Form von Anlagen. Es handelt sich dabei zum einen um Geldanlagen von 8.6 Millionen und um 24.9 Millionen Franken, die in Grundstücken und Gebäuden angelegt sind. «Mit Blick auf die Entwicklung des Finanzvermögens und der flüssigen Mittel müssen wir die Liquidität gut im Auge behalten und nach wie vor sehr haushälterisch mit unserem Geld umgehen», verweist der Gemeindevorsteher darauf, dass es dafür eine umsichtige Planung

Jahresrechnung



und eine Etappierung der verschiedenen anstehenden Investitionsprojekte braucht.

Mehr Steuereinnahmen, weniger Finanzausgleich

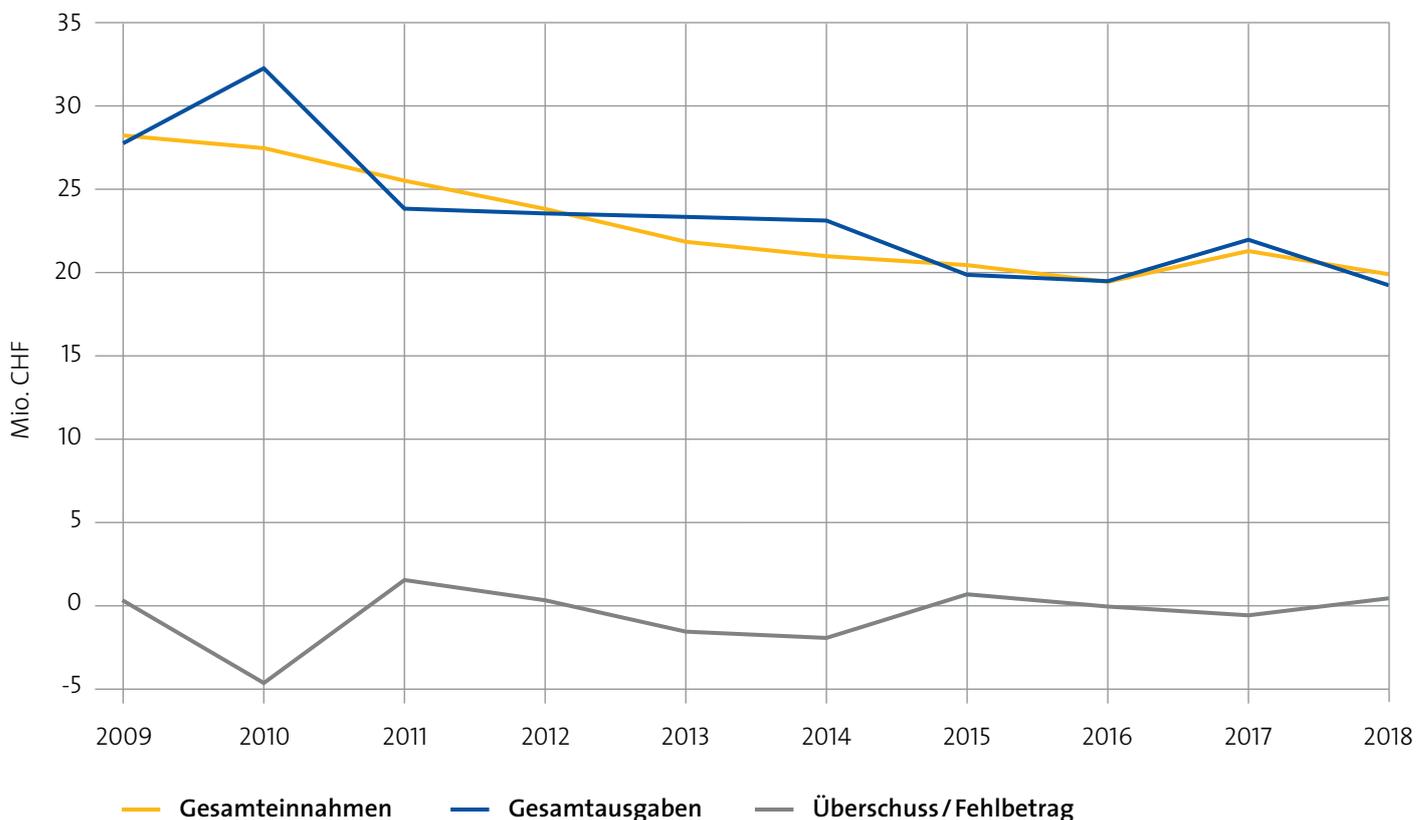
Mit dem 2018 erwirtschafteten Überschuss konnte der Fehlbetrag aus dem Vorjahr nahezu ausgeglichen werden. Dies, obwohl die betrieblichen Erträge um rund eine halbe Million Franken unter denjenigen des Vorjahres lagen. Zwar sind die Einnahmen aus der Vermögens- und Erwerbssteuer gegenüber 2017 um 200'000 Franken angestiegen. Aber der Finanzausgleich und auch der sonstige betriebliche Ertrag gingen um je 300'000 Franken zurück. Insgesamt beliefen sich die Erträge auf 19.9 Millionen Franken, wovon der Finanzausgleich 8.6 Millionen und die Vermögens- und Erwerbssteuern 6.5 Millionen Franken ausmachten. Die Ertragssteuer der Unternehmen trug mit rund 350'000 Franken nur marginal zum Steueraufkommen der Gemeinde bei. «Dies zeigt einmal mehr, wie stark Triesenberg als Berggemeinde ohne eigene Industrie und mit wenigen Dienstleistungs- und Gewerbebetrieben auf den Finanzausgleich angewiesen ist. Eine Anhebung des Gemeindesteuerzuschlages von derzeit 150 Prozent möchten wir nach Möglichkeit vermeiden. Aber angesichts der anstehenden grossen Investitionsprojekte können wir

eine solche Massnahme auch nicht ausschliessen, falls es zu keiner Anpassung des Finanzausgleichs durch das Land Liechtenstein kommt», sagt Vorsteher Christoph Beck.

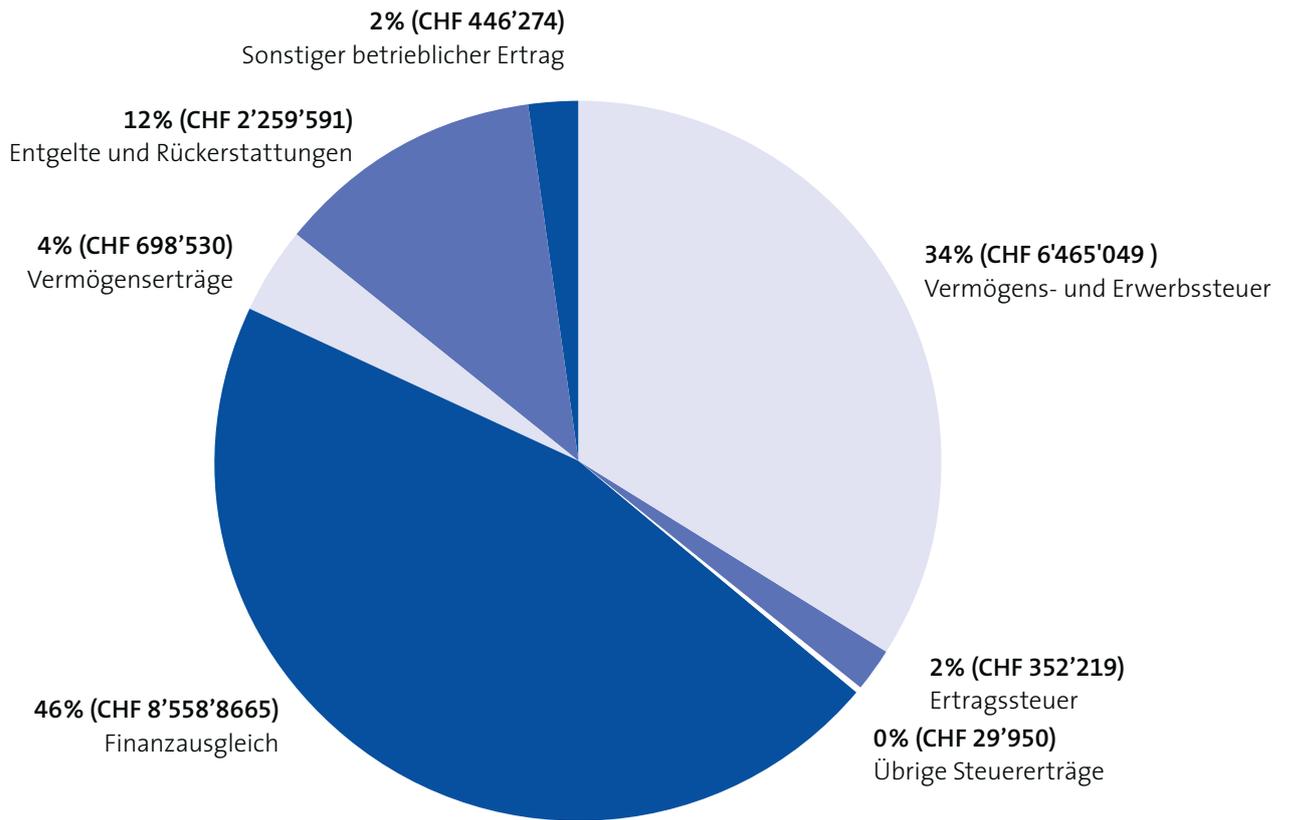
Infrastrukturen im Fokus

«Trotz unseres beschränkten finanziellen Spielraums konnten wir auch im vergangenen Jahr wieder einige wichtige Infrastrukturprojekte umsetzen. Ich denke dabei vor allem an die Arbeiten an der Steinortstrasse, die Renovation der Kapelle Masescha oder an die Sanierung und Erweiterung der Sportanlage Leitawis, die den Löwenanteil im letztjährigen Investitionshaushalt ausmachten. Um einen Investitionsstau zu vermeiden, müssen solche Projekte auch künftig sorgfältig geplant und nach ihrer Dringlichkeit terminiert werden», so der Gemeindevorsteher. Insgesamt beliefen sich die Nettoinvestitionen der Gemeinde im vergangenen Jahr auf 2.6 Millionen Franken. Dies sind 3.2 Millionen weniger als im Vorjahr. Mit 1.3 Millionen Franken oder knapp 50 Prozent floss der grösste Teil des Investitionshaushalts in Hochbauten. 800'000 Franken oder 31.5 Prozent wurden für Tiefbauten aufgewendet. Bei den restlichen Investitionen im Umfang von rund 500'000 Franken handelte es sich um Mobilien und Investitionsbeiträge.

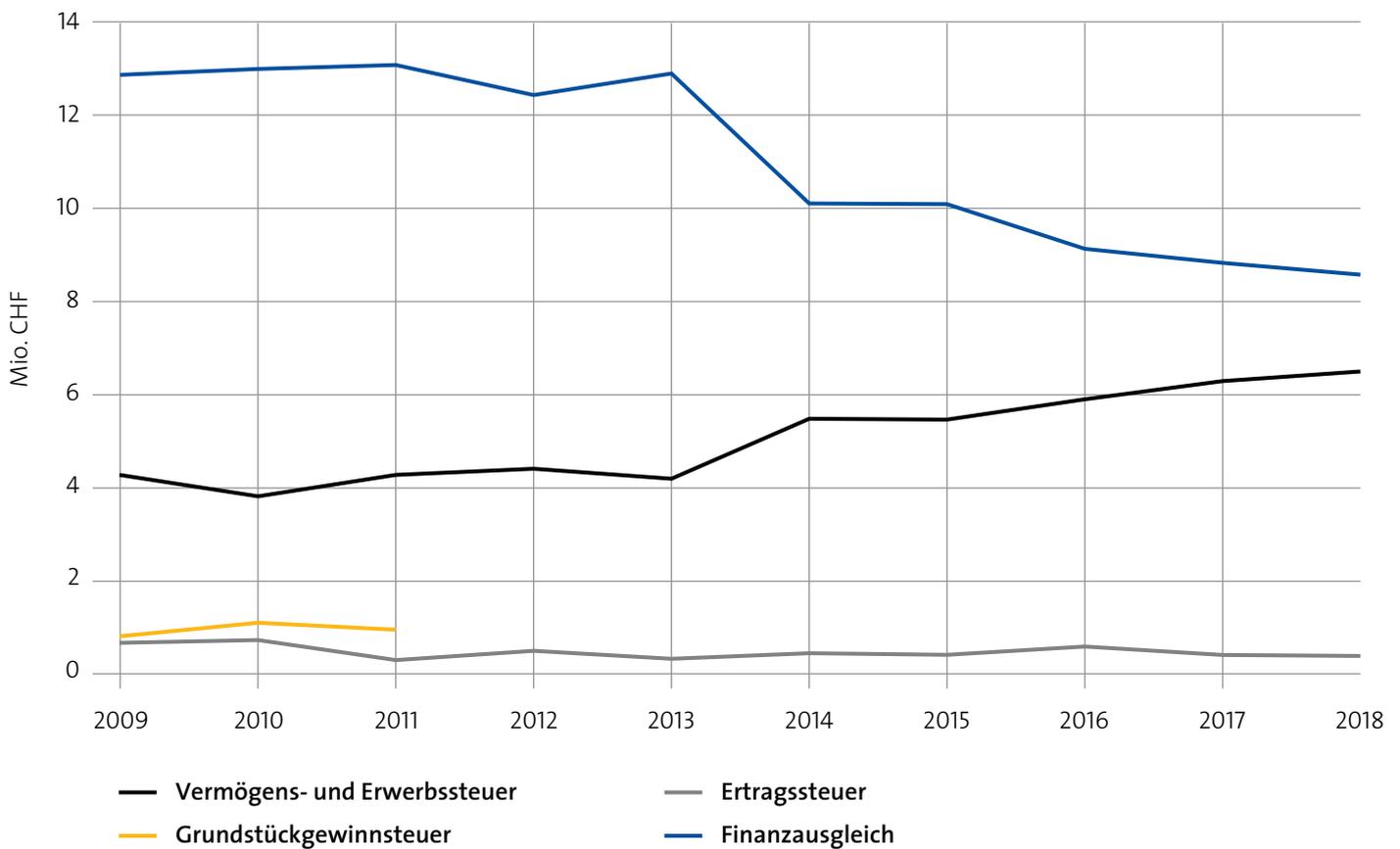
Gemeindehaushalt



Ertragsstruktur



Entwicklung Ertrag Erfolgsrechnung



Schlechtes Finanzergebnis

In der Erfolgsrechnung 2018 schliesst die Gemeinde Triesenberg besser ab als erwartet. Einem betrieblichen Ertrag von rund 18.8 Millionen Franken stehen betriebliche Aufwände von 17.4 Millionen, einschliesslich Abschreibungen, gegenüber. Der Finanzertrag betrug jedoch lediglich 0.9 Millionen Franken und liegt damit um eine Million unter dem Vorjahresergebnis. Der Finanzaufwand beziffert sich auf rund 1.5 Millionen Franken (Vorjahr: 1.2 Millionen). Daraus ergibt sich ein negatives Finanzergebnis von rund 580'000 Franken. Gemessen am Plus von über 700'000 Franken im Vorjahr macht dies einen Rückgang von 1.3 Millionen Franken aus.

19.3 Millionen ausgegeben

Die Gesamtausgaben der Gemeinde lagen 2018 mit 19.3 Millionen um rund 2.6 Millionen Franken tiefer als im Vorjahr, was im Wesentlichen auf die deutlich geringeren Investitionen zurückzuführen ist. Die grösste Ausgabenkategorie war der Sachaufwand mit knapp 6.2 Millionen Franken – wobei vor allem der bauliche Unterhalt durch Dritte mit 2.3 Millionen Franken sowie die Dienstleistungen und Honorare mit 1.9 Millionen Franken ins Gewicht fallen. An zweiter Stelle stehen die Personalkosten von gesamt 4.5 Millionen Franken, gefolgt von den Beitragsleistungen an Private, Land und Verbände, die rund 3.9 Millionen Franken ausmachen und um 0.3 Millionen Franken angestiegen sind.

Beitragsleistungen der Gemeinde

Wie im Budget vorgesehen, machen die Beiträge an das Land 1.2 Millionen Franken aus. Es handelt sich dabei vornehmlich um den Gemeindeanteil für Gehaltszahlungen an den Primarschulen und Kindergärten. Im gleichen Ausmass wie im Vorjahr wurden an private Institutionen und Haushalte Beiträge von insgesamt 2.1 Millionen Franken ausbezahlt. Die grösste Position der Beitragsleistungen an das Land mit 0.7 Millionen stellen die Ergänzungsleistungen zur AHV und IV dar, die je zur Hälfte vom Land und der Gemeinde getragen werden. Förderbeiträge für Energiesparmassnahmen wurden im Geschäftsjahr in der Höhe von rund 0.2 Millionen ausbezahlt. Im

Bereich der Institutionen flossen weitere 0.2 Millionen Franken an die Liechtensteiner Familienhilfe und rund 0.1 Millionen an verschiedene Vereine und Institutionen. Auf einen beträchtlichen Teil der Gemeindeausgaben im Umfang von rund 3.7 Millionen Franken hat die Gemeinde keinen Einfluss, was die Steuerung der Gesamtausgabenentwicklung entsprechend erschwert. Darunter fallen beispielsweise die Gehälter für das Lehrpersonal, der Gemeindeanteil an die Sonderschule, die Ergänzungsleistungen zur AHV und IV, die LAK-Betriebsbeiträge, die Beiträge an die gesetzliche Sozialhilfe, die Familienhilfe und die offene Jugendarbeit. Umso mehr konzentriert sich die Gemeinde auf die Optimierung und auf Einsparungen bei den im eigenen Einflussbereich liegenden Ausgaben.

Die Investitionsprojekte (in CHF)

Hochbau

Sanierung und Erweiterung

Sportanlage Leitawis 1'288'241

Tiefbau

Engistrasse 81'292

Steinortstrasse 751'295

Investitionsbeiträge

LAK-Investitionsbeitrag 400'593

Beitrag Abwasserzweckverband 17'190

Beitrag Projekt Sonderschulen 7'620

Mobilien

Tanklöschfahrzeug Feuerwehr 42'068

Maschinen und Einrichtungen

Abfallbeseitigung 37'836

Forstwirtschaft

Kauf von Waldparzellen 19'000

Bruttoinvestitionen

2'645'135



Die Strassen im Kleinsteg wurden in den 1970er-Jahren letztmals saniert. Die Alpgenossenschaft Kleinsteg plant deshalb, die Strasse im nördlichen Gebiet von der Brücke beim Stausee bis zum Grundstück Nr. 147 (Hüttennummer 95) in drei Etappen in Stand zu stellen.

Nach der Umsetzung der ersten Etappe im letzten Jahr wird aktuell am Teilstück vom Parkplatz bei der Kapelle bis zur Brücke (ehemals Hotel Steg) gearbeitet. Bei dieser Ausbauetappe sind im Unterschied zum letzten Jahr Werkleitungen der Gemeinde betroffen. Die Strasse ist allgemein in einem schlechten Zustand und die Strassenentwässerung funktioniert schlecht. Zudem ist die Strasse auf einigen Abschnitten sehr schmal.

Ausbau auf eine konstante Strassenbreite

Damit die Strasse heutigen Normen für Erschliessungsstrassen entspricht, plant die Alpgenossenschaft Kleinsteg einen Ausbau auf eine konstante Strassenbreite von 3,5

Meter auf der ganzen Länge (Belagsbreite 3,2 Meter). So wird ein Sicherheitsabstand zu den Hütten gewährleistet, um einerseits Schäden an den Gebäuden zu vermeiden und andererseits Freiraum für die Schneeablage zu schaffen. Im Zuge der Sanierung wird zudem die Linienführung begradigt

und für die Verkehrsteilnehmer optimiert. Die Entwässerung der Strasse wird durch eine Belagsrigole – eine Wasserrinne mit Belag – erfolgen und dann über Schächte abgeleitet. Die Sanierung ist mit den Zielen und Vorgaben des Richtplans Steg abgestimmt.

Projektkostenübersicht

| Arbeitsgattung | Unternehmer | Vergabesumme (CHF) |
|-------------------------------|--|--------------------|
| Bauleitung | Ingenieurbüro Frommelt, Vaduz | 49'500 |
| Baumeisterarbeiten | Bühler Bauunternehmung AG, Triesenberg | 247'270 |
| Strassenbau / Belagsarbeiten* | Bühler Bauunternehmung AG, Triesenberg | 61'826 |
| Rohrbau / Wasserleitung | Arge Bühler / Lampert | 88'926 |
| Drittleistungen | | 10'000 |
| Reserve | | 10'000 |
| Total | | 467'522 |

* Ein Drittel der Gesamtkosten für den Strassenbau und die Belagsarbeiten.

Werkleitungen auf den neuesten Stand bringen

Die Wasserleitung aus dem Jahr 1975 hat in den letzten Jahren öfters Probleme bereitet und ist sehr schadensanfällig. Die neue Wasserleitung wird in PE (Polyethylen) DN 160 ausgeführt und entspricht dem heutigen Stand der Technik. Grundsätzlich erfolgt die Wasserversorgung über einen Abgabeschacht beim Zollhaus. Das Wasser wird aus der Transportleitung der Gemeinde Vaduz bezogen. Eine Analyse des beauftragten Ingenieurbüros zeigt, dass eine Sanierung der Schmutzabwasserleitung aus dem Jahr 1975 keinen Sinn macht. Zudem besitzen einige der Hütten keinen eigenen Hausanschluss, sodass eine neue Leitung mit dem gleichen Durchmesser in PP (Polypropylen) DN 250 verlegt wird.

Kosten werden aufgeteilt

Die Alpgenossenschaft Kleinsteg hat das Ingenieurbüro Frommelt AG, Vaduz, mit der Projektierung und Umsetzung betraut. Für die Realisierung wurde eine öffentliche Ausschreibung nach ÖAWG mit Begehung durchgeführt. Dabei wurden der Werkleitungsbau und der Strassenbau getrennt ausgeschrieben. Die Kosten für die Gemeinde Triesenberg für die zweite Etappe der Strassensanierung im Kleinsteg belaufen sich auf insgesamt rund 470'000 Franken. Darin enthalten sind rund 61'800 Franken für den eigentlichen Strassenbau. Gemäss einem Gemeinderatsbeschluss aus dem Jahr 2013 übernimmt die Gemeinde Triesenberg ein Drittel der Kosten für die Erstellung und Sanierung von Erschliessungsstrassen für die Bauzone im Gebiet der

Alpgenossenschaften Klein- und Grossteg. Die restlichen Kosten teilen sich die jeweilige Alpgenossenschaft und die Hüttenbesitzer unter sich auf. Im vorliegenden Fall übernehmen die Alpgenossenschaft Kleinsteg und die Hüttenbesitzer somit jeweils rund 61'800 Franken. Der Gemeinderat hat sich im April 2019 mit dem Projekt befasst. Er erachtet die zweite Etappe der Strassensanierung im Kleinsteg als sinnvoll und genehmigt hierfür einen Verpflichtungskredit von rund 470'000 Franken. Gemäss dem Vorschlag des Leiters Tiefbau hat der Gemeinderat zudem die entsprechenden Aufträge vergeben. Im Budget 2019 der Gemeinde sind 400'000 Franken für das Projekt vorgesehen.

Neuer Deckbelag für Chalberrütistrasse

Die Lebensdauer einer Strasse ist einerseits von deren Nutzung und andererseits auch stark von deren Unterhalt abhängig. Der oberste, drei Zentimeter dicke Deckbelag wird auch als Verschleisschicht bezeichnet. Darunter liegen die Tragschicht und zuunterst die Fundation. Die Deckschicht hat im Normalfall eine Lebensdauer von rund 25 Jahren. Der durch die Abnutzung und Witterungseinflüsse wie Frost an vielen Stellen schadhafte Deckbelag der Chalberrütistrasse wurde vor 28 Jahren eingebaut und muss erneuert werden. Die Werkleitungen unter der Chalberrütistrasse hingegen befinden sich in einem guten Zustand. An der Wasserleitung und den weiteren Werkleitungen konnten keine Schäden festgestellt werden. Die Verantwortlichen im Tiefbaubereich der Gemeinde erachten daher den Einbau eines neuen Deckbelags als sinnvoll und sind überzeugt, dass so die Lebensdauer der Strasse im Weiler Wangerberg verlängert werden kann.

Belagseinbau beschlossen

Der Gemeinderat hat sich in der Sitzung vom 7. Mai 2019 mit dem Antrag des Leiters Tiefbau befasst und beschlossen, eine neue Deckschicht einbauen zu lassen. Gleichzeitig wurde der Auftrag zur Neuerstellung des Deckbelags gemäss Offerte für rund



60'000 Franken an die Firma Bühler Bauunternehmung AG, Triesenberg, vergeben. Der Belagseinbau soll noch in diesem Jahr erfolgen. Derzeit sind die Verantwortlichen dabei, die Detailplanung zu erstellen. Die

Gemeinde wird über den Baubeginn und die Dauer der Arbeiten im Gemeindekanal, auf ihrer Website und in den sozialen Medien informieren.

Wie soll das IPAG-Areal künftig für die Bedürfnisse von Gewerbe- und Dienstleistungsbetrieben erweitert und entwickelt werden? Mit welchen Massnahmen kann dabei die Wohnqualität im Weiler Sütigerwis sichergestellt werden? Der Gemeinderat hat eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die sich mit diesen Fragen beschäftigen wird.

Nach der Schliessung der IPAG Kunststoffverarbeitungs-AG im Jahr 2017 hat die Gemeinde im Frühjahr 2018 die Gewerbeliegenschaft mit dem Fabrikgebäude sowie die angrenzende Liegenschaft mit dem Wohnhaus gekauft. Nach dem positiven Abstimmungsergebnis im Oktober 2018 konnte zudem die südlich angrenzende Waldparzelle von der Bürgergenossenschaft Triesen gegen Flächen im Gebiet Guggerboda eingetauscht werden. Für die Gemeinde haben sich damit neue Optionen ergeben, Lösungen für die Bedürfnisse der Triesenberger Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe zu finden.

Wohnhaus und Fabrikgebäude vermietet

Für das Wohnhaus konnten Mieter gefunden werden. Zudem ist das ehemalige IPAG-Fabrikgebäude praktisch vollständig an Triesenberger Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe vermietet. Erfreulich ist vor allem, dass mit der Trilix Engineering AG und der Holzhandwerk Rohrer Anstalt zwei jungen Unternehmen eine Halle angeboten werden konnte, die ihre Betriebe ansonsten wohl in einer Talgemeinde hätten ansiedeln müssen. Das Interesse an gut erschlossenen Produktions- oder Lagerhallen ist also durchaus gegeben. Um das Fabrikgebäude vermieten zu können, musste die Gemeinde allerdings einige Investitionen für Umbauten und Erneuerungen oder Reparaturen tätigen.

Mit dem Erwerb der IPAG-Liegenschaft konnte sofort Raum für Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe geschaffen werden. Die südlich angrenzende Waldparzelle ermöglicht nun eine sukzessive Weiterentwicklung, bei der die Interessen aktueller Mieter und künftiger Interessenten berücksichtigt werden können. Langfristig wird das 1960 erstellte Fabrikgebäude aber abgebrochen werden und neuen Ideen Platz machen müssen.

Arbeitsgruppe eingesetzt

Das Entwicklungspotenzial des Areals ist gross. Es ermöglicht eine baldige Umset-



zung der Pläne zur Schaffung von mehr Raum für die Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe in der Gemeinde. Die Umsetzung könnte etappiert erfolgen und das Raumangebot entsprechend den künftigen Bedürfnissen nach und nach erweitert werden. Der Gemeinderat hat eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die möglichst breit abgestützte Ideen sammelt und ein Konzept für realistische Lösungswege erarbeiten soll. Der Arbeitsgruppe gehören Vorsteher Christoph Beck, Vizevorsteher Reto Eberle und die Gemeinderäte Stephan Gassner, Thomas Lampert sowie Gemeinderätin Corina Vogt-Beck an. Die Erfahrungen mit der Vermietung der ehemaligen Gewerbeliegenschaft IPAG sind hierfür eine wertvolle Grundlage. Auch die Problematik von allgemein fehlenden Lagerplätzen für Triesenberger Baumeister soll in die Überlegungen einbezogen werden.

Wohnqualität erhalten

Das kleine Waldstück hinter dem Fabrikgebäude bildet eine natürliche Grenze zum Weiler Sütigerwis und ist somit für die dortige Wohnqualität wichtig. Die im Vorfeld der Abstimmung geäusserten Bedenken der Anwohnerinnen und Anwohner werden bei der Planung von baulichen Veränderungen zur Weiterentwicklung des Areals berücksichtigt. Es gilt, tragfähige Lösungen für alle Beteiligten zu finden.

1: Das Fabrikgebäude konnte mittlerweile praktisch vollständig vermietet werden.

2: Im Bild der hintere, ältere Teil des 1960 errichteten Fabrikgebäudes. Auch dieser Teil konnte als Lagerraum vermietet werden.

Der Standort des Neubaus für die Rettungsorganisationen ist fixiert. Der bestehende Holzschopf der Forstgruppe muss weichen.

Schon seit geraumer Zeit ist klar: Für die Rettungsorganisationen, die sich aktuell im Kontakt-Gebäude im Obergufer mit grossen Platzproblemen konfrontiert sehen, muss ein Neubau erstellt werden. Speziell für die Feuerwehr sind die Probleme mit der Parkierung, das hohe Verkehrsaufkommen, das komplizierte Manövrieren mit Fahrzeugen und Gerätschaften sowie die gefährliche Zu- und Ausfahrt zum Depot langfristig nicht tragbar.

Standort fixiert

Nachdem der Gemeinderat im Februar letzten Jahres diesen Beschluss gefasst hat, war eine Arbeitsgruppe damit beschäftigt, den besten Standort für den Neubau zu evaluieren. Neben verschiedenen Standorten rund um den Werkhof im Guferwald wurden weitere Standorte in die Überlegungen miteinbezogen. So auch das IPAG-Areal oder der Platz südlich unterhalb der Sportanlage Leitawis, wo sich die Materialaufbereitungsanlage der Bühler Bauunternehmung AG, Triesenberg, befindet. Der von der Arbeitsgruppe sowie Vertretern der Feuerwehr und des Samaritervereins favorisierte Standort beim bestehenden Holzschopf der Forstgruppe im Guferwald wurde dem Gemeinderat in der Sitzung vom 12. März 2019 vorgestellt. Die verkehrstechnische Lage dieses Standorts ist für einen Einsatz im Alpgebiet und dem rheintalseitigen Gemeindegebiet optimal. Dass der bestehende Holzschopf der Forstgruppe dem Neubau weichen und gegenüber des heutigen Holzlagerplatzes neu gebaut werden muss, hat unter dem Strich auch Vorteile. Die lange, gerade Strecke vorbei am Werkhof verleitet den Autofahrer, schnell zu fahren. Beim Neubau auf der anderen Strassenseite kann die mangelhafte verkehrstechnische Sicherheit verbessert und ein arbeitstechnisch zweckmässiger Holzschopf erstellt werden. Dieser Argu-

mentation ist der Gemeinderat gefolgt und hat die beiden erwähnten Standorte fixiert.

Weiteres Vorgehen

Die Arbeitsgruppe wurde vom Gemeinderat beauftragt, die notwendigen ortsplanerischen Massnahmen in die Wege zu leiten, das definitive Raumprogramm zu fixieren und das Projekt zum Bau der neuen Heimat für die Rettungsorganisationen voranzutreiben. Für den neuen Holzschopf soll

gemeinsam mit der Forstgruppe ein Konzept erarbeitet werden, das optimale Arbeitsabläufe garantiert, die Sicherheit in Bezug auf den Verkehr gewährleistet und sich ortsplanerisch gut in das Gelände einfügt. Parallel dazu wird man sich unter Berücksichtigung der weiteren Entwicklung der Schule auch über die künftige Nutzung des Kontaktgebäudes Gedanken machen müssen.



- 1: Gelb eingezeichnet sind die Standorte der beiden Gebäude und der Strassenbereich, der in Bezug auf die Verkehrssicherheit überprüft wird.
- 2: Links der bestehende Holzschopf der dem Neubau für die Rettungsorganisationen weichen muss. Rechts die Einfahrt zum Holzlagerplatz, wo der neue Holzschopf aufgestellt wird.



Eine neue Fahrbahn und die Erhöhung der Sicherheit standen bei der Sanierung des Strassentunnels Gnalp-Steg im Vordergrund. Ein Rückblick auf die umgesetzten Massnahmen.

1947 wurde der Strassentunnel Gnalp-Steg eröffnet. Im Jahr 1961 wurde der Betonbelag eingebaut. Die erste grundlegende Sanierung erfolgte in den Jahren 1989 bis 1994. Zudem wurde ein paralleler Werkleitungsstollen gebaut. 2014 hat die Regierung des Fürstentums Liechtenstein als Eigentümerin des Strassentunnels eine sicherheitsrelevante Überprüfung in Auftrag gegeben.

Diverse Mängel festgestellt

Der 72-jährige Tunnel wurde nach den damaligen Vorstellungen dimensioniert, erstellt und ausgerüstet. Die Analyse zeigte auf, dass der Strassentunnel Gnalp-Steg die geforderten baulichen, technischen und organisatorischen Massnahmen nicht vollständig erfüllt. Zum einen hatte der Betonbelag das Ende seines Lebenszyklus erreicht. Zum anderen wurden sicherheitstechnische Mängel evaluiert. «Nach einer sorgfältigen Prüfung wurden diverse Massnahmen gelistet, hinsichtlich ihrer Wirksamkeit und der Kosten bewertet und in

drei Kategorien eingeteilt», erklärt Rony Bargetze, Leiter Infrastruktur Betrieb des Amtes für Bau und Infrastruktur. Diese Kategorien bestehen aus empfohlenen Massnahmen (Kategorie 1), quantitativ zu untersuchenden Massnahmen (Kategorie 2) und Massnahmen, auf deren Realisierung ohne weitere Prüfung (Kategorie 3) verzichtet werden kann. «Die Massnahmen der Kategorie 1 wurden allesamt umgesetzt», sagt Rony Bargetze. Nach genauer Prüfung sowie Abwägung der Wirksamkeit und der Kosten habe die Regierung im Dezember 2015 beschlossen, vorläufig auf die Umsetzung der Massnahmen der Kategorie 2 zu verzichten, so Rony Bargetze. Fluchtstollen fielen in die Kategorie 2 und wurden nicht umgesetzt.

Kurzer Alpentunnel mit wenig Verkehr

Der Strassentunnel Gnalp-Steg ist in vielen Punkten nicht mit einem Autobahn- oder Nationalstrassentunnel vergleichbar. Einerseits aufgrund der Länge, andererseits wegen der Verkehrsbelastung. Die baulichen und sicherheitsrelevanten Sanierungsmassnahmen für den 740 Meter langen, geraden Strassentunnel wurden anhand von Richtlinien des Schweizerischen Bundesamts für Strassen (ASTRA), Normalien

des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins (SIA) und der in Fachkreisen etablierten Bündner Tunnelrichtlinie, welche die speziellen Randbedingungen für Tunnel im alpinen Hochgebirge mit wenig Verkehr berücksichtigt, sowie europäischen Empfehlungen und Richtlinien beurteilt und umgesetzt.

Fahrbahnabsenkung erhöht Tunnelsicherheit nicht

Auch eine Absenkung der Fahrbahn zwischen 40 und 80 Zentimeter wurde im Vorfeld der Sanierungsmassnahmen diskutiert. «Wir haben das sehr genau geprüft», sagt Rony Bargetze. Die Mehrkosten einer Absenkung hätten zwischen CHF 3.3 Millionen und CHF 4.6 Millionen betragen. «Die Massnahme hätte aber die Tunnelsicherheit nicht erhöht», erklärt der Fachbereichsleiter.

Die Meinungen hinsichtlich der Tunnelsanierung gehen derweil in der Bevölkerung weit auseinander. «Es wird diskutiert, warum der Tunnel nicht verbreitert wurde»,

1: Blick in den sanierten Tunnel auf Gnalp.

2: Das Tunnelportal talseitig nach der Sanierung.



sagt Rony Bargetze. «Man müsste den Tunnel für längere Zeit – mindestens ein Jahr – sperren. Das wäre insbesondere für den Bergtourismus kaum vertretbar», erklärt der Vertreter der Bauherrschaft.

Weil die Fahrbahn nur 4.5 Meter breit ist, werden lediglich Personenwagen im Gegenverkehr geführt. Bei der Durchfahrt von Bussen und Lastwagen wird der Verkehr über Ampeln im Richtungsverkehr geregelt. Im Zusammenhang mit der Belagserneuerung wurde ebenfalls eine der sechs Detektorschlaufen ersetzt. Zusätzlich wurden die beiden Portalampeln und die Steuerungssoftware erneuert. «Die Feinjustierung zwischen Detektorschlaufen und Software bereitet der Lieferfirma noch Probleme. Der Vorgang ist zeitintensiv, da nach jedem Eingriff in die Grundeinstellungen das Verhalten der Lichtsignalanlage beobachtet und ausgewertet werden muss», sagt Marco Büchel, Projektleiter des mit der Tunnelanierung beauftragten Ingenieurbüros Sprenger & Steiner.

Tunnelsicherheit im Fokus

Die bautechnische und sicherheitsrelevante Sanierung des Strassentunnels Gnalp-Steg wurde in drei Phasen umgesetzt. Die Planungsarbeiten in Phase 1 erfolgten be-

reits im Jahr 2017. Ein Jahr später wurden die baulichen Arbeiten ausgeführt. In der letzten Phase (April bis Mai 2019) wurde die sicherheitstechnische Ertüchtigung des Strassentunnels Gnalp-Steg umgesetzt und termingerecht abgeschlossen.

Nachdem eine Petition zur Tunnelanierung eingereicht worden war, befasste sich der Landtag des Fürstentums Liechtenstein im Mai 2019 erneut mit dem Projekt. In der Petition wird unter anderem kritisiert, dass gewisse Sicherheitsmassnahmen ungenügend seien oder nicht umgesetzt wurden, wie dies beispielsweise im Massnahmenbericht vorgeschlagen wird. Nachdem die einzelnen Sicherheitsmassnahmen gemeinsam wirken, entsteht – je nach Kombination – eine unterschiedliche rechnerische Gesamtsicherheit. Falls diese weiter verbessert werden soll, gibt es unterschiedliche Ansätze. Die Regierung prüft derzeit mögliche Massnahmen zur weiteren Steigerung der Sicherheit. Spätestens im Rahmen der Budgetdebatte wird sich der Landtag sodann erneut mit dem Tunnel beziehungsweise dessen Sicherheit befassen können.

Umgesetzte Sanierungs- und Sicherheitsmassnahmen des Strassentunnels Gnalp-Steg im Überblick

- Neuer Asphalt-Fahrbahnbelag
 - Neue Kanalisation
 - Werkleitungstrasse für Kabelanlagen
 - Neue Tunnelbeleuchtung inkl. optische Leiteinrichtung
 - SOS-Nischen mit Notfallausrüstung (d.h. Notruftelefon und Feuerlöscher) alle 150 Meter
 - Unterbrechungsfreie Stromversorgung (USV)
 - Tunnelfunk (inkl. UKW- und DAB+-Empfang)
 - Löschwasserversorgung
 - Fluchtwegsignalisation
 - Neue Signalisation und Markierung
 - Neue Ampel
 - Alarmierung und Tunnelsteuerung
-

Tankstelle für Elektroautos

Der Markt für Personenwagen in der Schweiz und in Liechtenstein hat mit 72'065 Neuzulassungen im ersten Quartal 2019 das Vorjahresniveau erreicht. Ein positives Zeichen setzen dabei Elektroautos, die erstmals einen zweistelligen Marktanteil von 10.2 Prozent erreichen.

Dieser Trend macht auch vor Triesenberg nicht halt. Die Liechtensteinischen Kraftwerke (LKW) bauen in Liechtenstein eine engmaschige Ladeinfrastruktur auf, um die Elektromobilität zu fördern. Sie haben bereits in mehreren Gemeinden Ladestationen installiert und arbeiten hier eng mit den Vorarlberger Kraftwerken als erfahrenen, strategischen Partner zusammen. Damit ist auch die überregionale Vernetzung gewährleistet. Auf Initiative der Kommission für Natur und Umwelt wurde beschlossen, in Zusammenarbeit mit den LKW ebenfalls eine solche Ladestation in Triesenberg zu installieren.

Details zur Ladestation

Damit das Laden der Elektroautos auch im Winter problemlos möglich ist, wurde als

Standort das Parkfeld neben dem Behindertenparkplatz in unmittelbarer Nähe des Treppenaufgangs und des Lifts in der Parkgarage der Gemeindeverwaltung ausgewählt. Die Ladestation ist mit einer Typ-2-Steckdose ausgerüstet. Diese Steckdosenform wurde 2017 von der Europäischen Union als Standard festgelegt. Es können damit alle gängigen Elektroautos geladen werden. Wie dies bei Verwaltungen, Restaurants oder Einkaufszentren üblich ist, hat man sich für einen Ladestationstyp entschieden, der auf längere Ladezeiten ausgelegt ist. So dauert beispielsweise die Vollladung eines BMW i3 etwa drei bis vier Stunden.

Betrieb der Ladestation

Die Gemeinde übernimmt 6'415 Franken der Gesamtkosten, die rund 9'000 Franken für die Planung und Installation betragen. Betrieben wird die Ladestation von den LKW, die damit für sämtliche Lizenzgebühren, Unterhalts- und Betriebskosten aufkommen. Die Abrechnung der Ladestation erfolgt über Zugangskarten der verschiede-

nen Elektromobilitätsprovider. Wie in den anderen Gemeinden wurde eine Vertragslaufzeit von fünf Jahren mit den LKW vereinbart. Die Freischaltung des Ladevorgangs bei den Ladestationen der LKW ist mithilfe einer Chipkarte (RFID) eines Electro-Mobility-Service-Providers sehr einfach. Die Anmeldung bei den verschiedenen Anbietern ist kostenlos und unkompliziert. Diese Chipkarten ermöglichen nicht nur den Zugang zu den LKW-Ladestationen, sondern zu mehr als 50'000 Ladepunkten in ganz Europa. Die Kosten für die Ladungen bei den Stationen sind auf den Portalen oder den Smartphone-Apps der Anbieter ersichtlich. Es sind zudem spontane Ladungen ohne einen Vertrag mit einem Electro-Mobility-Service-Provider möglich. Mit dem Smartphone und der entsprechenden Intercharge App kann man vor Ort den QR-Code für eine Ladung autorisieren. Die Ladepreise richten sich nach dem Angebot des jeweiligen Providers. Weitere Informationen: www.intercharge.eu.



Zahlen und Fakten

Standort:

Parkgarage Gemeindeverwaltung
Triesenberg

Ladestation:

Typ-2-Steckdose

Leistung:

maximal 22 kW

Erlaubte Ladedauer:

maximal zwei Stunden

Freischaltung:

Chipkarte (RFID) eines Electro-Mobility-Service-Providers

Anmeldung bei Provider:

kostenlos

Vernetzung:

50'000 Ladepunkte europaweit

Um vielen Nutzern das Aufladen ihrer Elektrofahrzeuge zu ermöglichen, wurde die Parkdauer bei der neuen Ladestation auf maximal zwei Stunden beschränkt.

Die Gemeinde Triesenberg hat gemeinsam mit interessierten Einwohnerinnen und Einwohnern das Leitbild «Triesenberg läba. erläba.» erarbeitet. Die Triesenberger sind stolz darauf, direkte Nachkommen der Walser zu sein. Brauchtum, Traditionen und der Walserdialekt werden deshalb gepflegt und erhalten. Das ehrgeizige Ziel im Leitbild lautet: «Die Bevölkerung in Triesenberg spricht Walserdialekt.»

Der strukturelle Wandel in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat auch unsere Berggemeinde nachhaltig verändert: Wurden 1955 noch 142 landwirtschaftliche Betriebe gezählt, waren es 2017 noch 17 Landwirtschaftsbetriebe, davon 14 hauptberuflich. Ein Grossteil der Erwerbstätigen pendelt heute täglich zu ihren Arbeitsplätzen in Industrie- und Dienstleistungsbetrieben im Tal. Diese Öffnung macht sich auch in unserem täglichen Sprachgebrauch bemerkbar. Unser Walserdialekt nähert sich schrittweise den Talmundarten an.

Sprache ist nichts Statisches

Natürlich wandeln sich alle Sprachen dauernd und das ist auch gut so. Eine Sprache ohne Veränderung ist eine tote Sprache. Jeder Mensch nimmt seine Muttersprache nur unvollständig auf und entwickelt sie weiter. Wir kürzen, vereinfachen oder schaffen neue Wortschöpfungen. Einen grossen Einfluss haben die Musikszene, die sozialen Netzwerke und die Informationstechnologie, die stark englischsprachig geprägt sind. Die ältere Generation wird sich keinen «heissen Hund» am Imbissstand bestellen und der Begriff «Sägassa» wird nach und nach in Vergessenheit geraten, wenn wir alle nur noch den Pendelmäher benutzen. Die Gemeinde Triesenberg legt grossen Wert auf die Pflege und die Dokumentation des Walserdialekts. 2009 wurde die Triesenberger Wörtersammlung in Buchform herausgegeben und im Gemeindegarchiv werden viele Audio- und Videoaufnahmen aus vergangenen Zeiten aufbewahrt.

Alleinstellungsmerkmal «Bäärgerisch»

Unser unverkennbarer Walserdialekt wird dennoch nicht so bald aussterben. Bei der Erarbeitung des Leitbilds «Triesenberg läba. erläba.» hat sich gezeigt, dass die Einwohnerinnen und Einwohner stolz auf ihre Mundart sind und diese erhalten wollen. Die Gemeinde verwendet deshalb in allen Kommunikationskanälen bewusst Sprüche



auf «Bäärgerisch», um mit diesem Alleinstellungsmerkmal grössere Aufmerksamkeit zu erregen. Das kommt allgemein sehr gut an und das Dialekt-Quiz im «Dorfspiegel» hat inzwischen eine grosse Fangemeinde.

Nicht zuletzt widersetzen sich viele junge Triesenbergerinnen und Triesenberger den einleitend erwähnten Trends – bewusst oder unbewusst – und tragen dazu bei, dass der Triesenberger Dialekt auch in Zukunft noch lange zu hören sein wird.

Wörtersammlung online abrufbar

Der Verein Ahnenforschung und Familienchronik Triesenberg hat sich ebenfalls der Förderung und Bewahrung des Triesenberger Dialekts verschrieben. Auf der Website des Vereins steht neu als nützliches Hilfsmittel die komplette Triesenberger Wörtersammlung von Herbert Hilbe zur Verfügung. Der Benutzer kann die Datenbank nach dem Begriff auf Hochdeutsch oder dem Dialektausdruck durchsuchen. Apropos Dialektausdruck: Vielfach wissen wir genau, wie ein Dialektwort ausgesprochen wird, bei der Schreibweise gehen die Meinungen aber weit auseinander. Hier hat

Die Triesenberger Wörtersammlung online

www.ahnenforschung.li/app_ahnenforschung/Projects/ProjektWoerterbuch

sich der Verein etwas einfallen lassen. In einem sechsseitigen Faltblatt wurden die wichtigsten Regeln für die Dialektschreibweise zusammengefasst. «D Bäärger Schriibregla» in gedruckter Form können beim Verein bezogen werden und liegen bei der Gemeindeverwaltung auf. Zusätzlich findet man sie in elektronischer Form auf der Website beim Zugang zur Datenbank der Triesenberger Wörtersammlung. Mit diesen Massnahmen sollen in Vergessenheit geratene Dialektausdrücke wieder vermehrt den Weg zurück in den täglichen Sprachgebrauch finden.

Die Triesenberger Wörtersammlung und die Richtlinie für die Mundart-Schreibweise sind in gedruckter und elektronischer Form verfügbar.

Dienstjubiläum

– **25 Jahre** 2. Mai

Karl-Heinz Sele (1), Hauswart Primarschule Obergufer und Mehrzweckgebäude Kontakt

– **20 Jahre** 1. Juli

Cornelia Schädler (2), Fachsekretärin Land-, Alp- und Forstwirtschaft / Bildung / Kirche / Vereinswesen

– **5 Jahre** 8. Juli

Flavia Gstöhl-Schädler (3), Reinigung Primarschule Obergufer

Wir danken den Jubilarinnen und Jubilaren für ihre Treue zur Gemeinde und wünschen ihnen weiterhin viel Freude bei ihrer Tätigkeit.



Erstes «Erzählcafé» in Triesenberg



Die Initiative soll den generationsübergreifenden Dialog fördern und die Dorfgemeinschaft stärken.

Früher hat man seine Eltern oder Grosseltern gefragt, wenn man etwas nicht wusste. Heute wird rasch das Smartphone gezückt und die Antwort im Internet gefunden – oder auch nicht. Der Gedankenaustausch zwischen Generationen geht dabei oftmals verloren, obwohl Seniorinnen und Senioren über grosse Erfahrung und Lebensweisheit verfügen.

Wissensquellen anzapfen

Daraus entstand die Idee eines «Erzählcafés» im Dorf – moderierte Treffen, bei denen die Lebensgeschichten der Teilnehmenden im Vordergrund stehen. Bei den regelmässig stattfindenden Erzählrunden soll es um das respektvolle Zuhören und Erzählen und nicht um Diskussion und Infragestellung gehen.

Wer anderen über seine Erfahrungen, Erlebnisse und Anekdoten aus dem Leben erzählt, trägt dazu bei, dass diese nicht in Vergessenheit geraten, sondern an die nächste Generation weitergegeben werden. Gerade im Alter hat das Erinnern eine grössere Bedeutung. Für jüngere Erzähler und Zuhörer sind das Wissen und die Erinnerungen der älteren Generation eine echte Bereicherung. Nicht zuletzt macht ein Gedankenaustausch übers Leben in gemütlicher Runde auch Freude.

Nächstes «Erzählcafé» im Oktober

Die Initiative wurde 2018 bei einem Seniorentreff in Triesenberg vorgestellt – und kam gut an. Im laufenden Jahr werden vorerst zwei Treffen organisiert und getestet. Beim ersten «Erzählcafé» am Freitag, 12. April 2019, haben sich die Teilnehmenden über «Muas, Brod, Ribl? Ernährung früher und heute» ausgetauscht. Eine kurzwei-

lige, interessante Zusammenkunft, die bei Kuchen und Kaffee ihren Ausklang fand. Das nächste Treffen findet am Freitag, 11. Oktober 2019, 14 Uhr, zum Thema «Die Rolle der Frau und des Mannes – heute und früher» statt. Weitere Infos folgen zu gegebener Zeit im Gemeindekanal und in Facebook. Das «Erzählcafé» wird von der Initiatorin Silke Knöbl in Zusammenarbeit mit der Kommission für Familie, Alter und Gesundheit organisiert. Ab 2020 soll es regelmässig und idealerweise generationsübergreifend stattfinden.

Die Teilnehmenden des ersten «Erzählcafés» in der gemütlichen Lounge des «Gwirbi Coworking Triesenberg» im alten Rathaus: v. l. Albert Lampert, Theres Schädler, Verena Schädler, Maria Foser, Maria Schädler, Alfons Schädler und Monika Eberle.

Die Bands «Landvogt», «Soundaholic» und «Rääs» sorgten am Samstag, 16. Juni 2019, für ausgelassene Stimmung beim Zwiebelturm-Open-Air.

Mit rockigen Eigenkompositionen und Coversongs eröffnete die Gruppe «Landvogt» das Open Air. Die erste Gruppe hat es bekanntlich immer etwas schwerer. Das Zelt füllte sich nur langsam und die Zuschauer brauchten etwas Zeit, um sich aufzuwärmen. Zudem war die Akustik im Zelt auf dem Dorfplatz für den gitarren- und schlagzeuglastigen Sound eher nachteilig. Spätestens beim Song «Personal Jesus» von «Depeche Mode» wurde dann aber geklatscht und mitgesungen. Als zweite Band sorgte «Soundaholic» mit Coversongs von Eric Clapton, Pink, Sheryl Crow, Brandi Carlile, Dixie Chicks bis hin zu ZZ Top für ausgezeichnete Stimmung. Hier passte einfach alles. Die Abstimmung zwischen Schlagzeug, Gitarren, Bass und Gesang war perfekt. Die Stimmen der Sängerinnen beziehungsweise Sänger passten gut zu den jeweiligen Songs. Groovige Gitarren- und Bass-Solos wechselten sich ab und der Schlagzeuger hielt sich dezent im Hintergrund. Der berühmte Funken sprang spätestens beim Rock- und dann beim Mundart-Medley auf das Publikum über. Die wohl bekannteste Mundart-Band Liechtensteins «Rääs» trat danach als Headliner auf. Die Jungs um Frontmann Oli Frick hatten leichtes Spiel. Ihre melodiosen Eigenkompositionen kennt nicht nur der grösste Fan der Gruppe. So ist es nicht verwunderlich, dass die einzelnen Titel begeistert vom Publikum mitgesungen wurden. Der Zuschaueraufmarsch beim diesjährigen Zwiebelturm-Open-Air war zwar nicht ganz so gross wie beim Jubiläumskonzert im letzten Jahr. Wer aber vor Ort war, der bereute seine Teilnahme nicht. Schliesslich summt so mancher einen «Ohrwurm» auf dem Nachhauseweg vor sich hin.

1: «Soundaholic» sind praktisch ein Familienbetrieb. Im Vordergrund von links: Mario, Sara und Nora Bokstaller, Claudia und Kurt Schöpfer sowie Daniel Spreiter. Im Hintergrund Schlagzeuger David Schlegel.

2: Die Band «Landvogt» von links: Herbert Ming, Ritschi Wenaweser und Peter Nigg.

3: Musik zum Mitsingen: die Eigenkompositionen von «Rääs». Von links nach rechts: Daniel Tribelhorn, Marcel Kaufmann, Frontmann Oli Frick, Ralph Vogt und Wolfgang Vetsch.





Die Idee ist während des Leitbild-Workshops der Gemeinde Triesenberg entstanden: Ein Coworking Space – also ein Gemeinschaftsbüro mit festen oder flexiblen Arbeitsplätzen zum Mieten – soll innovative Arbeitsmodelle in der Region fördern und das Dorfzentrum beleben.

Inzwischen wurde die Idee in Form des «Gwirbi Coworking Triesenberg» im alten Rathaus Realität. Das siebenköpfige Initianten-Team hat die Ärmel hochgekrempelt und innerhalb weniger Monate den «Prototyp» entwickelt. Dies in vielen ehrenamtlichen Arbeitsstunden, mit Sachspenden von Sponsoren sowie mit Unterstützung des Gemeinderates, der regelmässig über

die Projektfortschritte informiert wurde. Im Januar 2019 fand die Eröffnungsparty statt und schon während der Testphase gab es regen Zuspruch; schliesslich soll das alte Rathaus auch ein Treffpunkt im Dorf

«Gwirbi: jemand, der gute Arbeit leistet, jemand, der hart arbeitet.»

Quelle: Triesenberger Wörtersammlung

werden, wo Leute zusammenkommen, sich austauschen und gemeinsam neue Projekte umsetzen.

«Arbeite dort, wo du wohnst»

Bereits mehrere Triesenberger Arbeitnehmer haben das «Gwirbi Coworking Triesenberg» als Arbeitsort ausprobiert. Sie wollen künftig, anstatt täglich zu pendeln, einen

halben oder ganzen Tag in der Woche am Bäärg bleiben. Möglich ist das, weil die Digitalisierung in vielen Berufen längst ortsunabhängiges Arbeiten erlaubt. Und weil immer mehr Arbeitgeber offen für neue Arbeitsmodelle sind, beispielsweise für Homeoffice-Tage. Nicht immer ist es aber praktikabel, von zu Hause aus zu arbeiten – dann ist ein Coworking Space im Wohnort eine willkommene Alternative (siehe «Bäärg Tester-Stimmen»).

Jetzt geht's ans Weiterentwickeln

Auch (Jung-)Unternehmer aus dem Tal und der Region, berufstätige Mütter und Väter, digitale Nomaden und Studierende zieht es zum Arbeiten in den ersten Coworking

1: Das «Gwirbi Coworking Triesenberg» bietet Arbeitsplätze im Dorf und füllt das alte Rathaus mit Leben.

2: Das Referat von Dr. Otto C. Frommelt, Amtsleiter der Motorfahrzeugkontrolle (MFK) des Fürstentums Liechtenstein, über selbstfahrende Autos in Liechtenstein stiess auf grosses Interesse.

Infos und Reservation

Website und Video:
www.gwirbi.li

Facebook, Instagram und LinkedIn:
[gwirbicoworking](#)



Space im Berggebiet. Das Angebot soll auch Ferien- und Businessgäste ansprechen, die etwas fürs Geschäft erledigen müssen. Mit ersten potenziellen Fixmietern aus dem Dorf gibt es bereits Gespräche. Einer der nächsten Schritte wird etwa das Einrichten eines Buchungs- und Zutrittssystems sein – quasi das Herzstück eines Coworking Space. In Workshops und in regelmässig stattfindenden Sitzungen entwickelt das Kernteam das Projekt weiter. All das wird auch weiterhin in enger Abstimmung mit dem neuen Gemeinderat erfolgen.

Ehrwürdige Gemäuer neu belebt

Nicht nur im Gemeinschaftsbüro im Erdgeschoss herrscht geschäftiges Treiben. Auch

das Sitzungszimmer im zweiten Stock wird vermehrt gebucht: Unternehmen aus der Region nutzen es für Besprechungen und Teamworkshops. Und an den kostenlosen Abendveranstaltungen wird dort über Themen wie Online Marketing oder Autonomes Fahren in Liechtenstein informiert. Auch eine Lesung des Triesenberger Jungautors Anton Beck wurde schon ausgerichtet; für solche Anlässe bietet sich die Lounge an. Ideen und Rückmeldungen zum Projekt sind willkommen – neue Besucher, Mieter, Sponsoren und Gönner auch. Denn arbeiten, informieren und austauschen sollen im «Gwirbi Coworking Triesenberg» auch künftig Hand in Hand gehen.

Bäarger Tester-Stimmen:

Daniel Bühler, Kundenberater AXA:

Ich bin über Facebook aufs Gwirbi aufmerksam geworden und fand es spontan eine super Idee, einen halben Tag pro Woche von hier aus zu arbeiten. Ich wohne in der Nähe und kann zu Fuss kommen. Gerade für administrative Arbeiten finde ich es ideal, weil ich abseits des Tagesgeschäfts konzentriert arbeiten und Kundentermine am Bäarg wahrnehmen kann.

Marc Schädler, Mitinhaber Lama- & Alpakahof Triesenberg:

Ich habe die Zeit im Gwirbi für Prüfungsvorbereitungen genutzt, konnte aber nur abends kommen. Das war für die Betreiber überhaupt kein Problem und alles wurde tiptop organisiert. Mir hat es sehr gut gefallen, alle sind sehr freundlich und die Atmosphäre ist sehr entspannt – genau richtig zum Arbeiten.

Manuel Beck, Outdooradventures.li:

Ich komme zum Arbeiten ins Gwirbi, weil ich im Homeoffice nicht die nötige Ruhe habe. Hier lenkt mich nichts ab und ich schaffe viel in kurzer Zeit. Dass ich in der Nähe wohne, ist zusätzlich sehr praktisch. Ich werde sicher noch oft hier anzutreffen sein.

Renate Feger, Unicef Schweiz und Liechtenstein:

Ich brauche für meine Arbeit nur meinen Laptop und mein Handy. Hauptsächlich für die Vor- und Nachbereitung von Besprechungen – das kann ich überall machen. Ich bin aber kein Homeoffice-Typ, weil ich Arbeit und Privates lieber trenne. Im Heimatdorf ums Eck zu arbeiten, ist aber gerade mit Familie ideal. Ich bin froh, dass mir eine Bekannte vom Gwirbi erzählt hat.

Unterstütze das «Gwirbi Coworking Triesenberg»

Kontoverbindung:

Gwirbi Coworking Triesenberg
Landstrasse 1
9497 Triesenberg
IBAN LI08 880 0555 6212 7200 1

Vielen Dank!

Seit zwei Jahren organisieren die Kommission für Natur und Umwelt, die Jugendkommission und der Jugendtreff «Pipoltr» gemeinsam den «Bäarger Umwälttag».

Die Begrüssung übernahm dieses Jahr Vorsteher Christoph Beck, da der Vorsitzende der Kommission für Natur und Umwelt, Fabio Gassner, und Anuschka Schädler, welche die Leitung der Jugendkommission in den vergangenen vier Jahren innehatte, dem neuen Gemeinderat nicht mehr angehören. Der Vorsteher bedankte sich im Namen der Gemeinde bei den beiden für ihren grossen Einsatz. «In beiden Kommissionen wurde in der vergangenen Legislaturperiode hervorragende Arbeit geleistet. Der Umwelttag ist ein gutes Beispiel dafür, wie man gemeinsam Ideen und Projekte für Mensch und Natur erfolgreich umsetzen kann», führte der Vorsteher aus.

Erfolgreiche «Umwält-Putzati»

Die Organisatoren konnten trotz der kalten Temperaturen zufrieden sein. Mehr als 40





Personen – ein Grossteil davon Familien mit Kindern – trafen sich am Samstag, 13. April 2019, um neun Uhr im Dorfzentrum, um entlang von Strassen und in den Wäldern achtlos weggeworfenen Abfall einzusammeln. Nach gut zwei Stunden hatten die fleissigen Helferinnen und Helfer einen wahren Berg an Abfall zusammengetragen. Einerseits war man stolz darauf, die Natur von dem ganzen Unrat befreit zu haben, andererseits war der Ärger über die Gedankenlosigkeit der Mitmenschen gross, dass Abfall einfach in der Natur entsorgt wird.

Vielseitige Informationen

Das Motto der «Fligg-Wäärchstatt» lautete «Reparieren statt Wegwerfen». Im Theodulsaal der Gemeindeverwaltung wurden

ab elf Uhr bei Karin Gassner Kleider abgeändert oder geflickt, Jürgen Glauser reparierte Elektrogeräte und Viktor Sele kümmerte sich um alle anderen defekten Dinge. Leider war hier das Interesse nicht so gross, wie man sich das erhofft hatte. Im kommenden Jahr werden sich die Verantwortlichen für die Bewerbung der «Fligg-Wäärchstatt» sicher etwas einfallen lassen.

An der Veranstaltung wurden auch Fragen zum Entsorgungskonzept der Gemeinde beantwortet, der Film «50 Jahre Gruppenwasserversorgung Oberland» vorgeführt und das Projekt «Waterfoodprint Liechtenstein» vorgestellt. Ausserdem konnte man sich bei Adolf Sele über die neuesten Trends für Elektrobikes informieren. Für das leibliche Wohl war ebenfalls gesorgt.

1: Anuschka Schädler im Gespräch mit Christian Sele.

2: Über 40 Personen beteiligten sich an der «Umwäält-Putzati».

3+4: Es wurden abgestürzte Drohnen sowie Matratzen gefunden und eingesammelt.

5: Vorsteher Christoph Beck begrüsst die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der «Umwäält-Putzati». In der Bildmitte Fabio Gassner.

6: Sylvia Lampert freut sich, dass ihre Küchenwaage wieder funktioniert.



Die Interessensgemeinschaft «Bärg i Bewegig» lud Vertreter des Gemeinderats und der Sportvereine am Dienstag, 4. Juni 2019, zu einem sportlichen Abend ein.

Der neu gewählte Gemeinderat lässt sich traditionsgemäss zu Beginn der Legislaturperiode das Angebot von «Bärg i Bewegig» vorstellen. Die Interessensgemeinschaft durfte die Mitglieder des Gemeinderats bereits zum dritten Mal willkommen heissen. Dabei erhielten die Mitglieder des Gemeinderats Einblick in die drei Bewegungsangebote von «Bärg i Bewegig» und konnten diese anschliessend bei gemeinsamen Aktivitäten ausprobieren. Der sportliche Abend stand unter dem Motto «Springa, goola, wäärffa oder balanssiera – wir tüand ir Gruppa oordalig Muschgla treniera. Du muascht di nid schiniera, tua s eifach usprobiera!» und hat allen Beteiligten grossen Spass gemacht.

Die Vision

Seit 2011 setzen sich fünf Sportbegeisterte in Zusammenarbeit mit den Triesenberger Sportvereinen unter dem Dach von «Bärg i Bewegig» für eine nachhaltige Bewegungs- und Gesundheitsförderung ein. Dabei sollen die Einwohnerinnen und Einwohner – von Jung bis Alt – mit verschiedenen Angeboten für Bewegung und Sport animiert, begeistert und gefördert werden. «Bärg i Bewegig» ist sehr dankbar dafür, dass die Gemeinde Triesenberg diese Vision mitträgt und auch finanziell unterstützt.

Die Bewegungsangebote

Der Startschuss bildete die Lancierung des polysportiven Bewegungsprogramms «J&S Chinder Triesenberg». Dieses pionierartige Gemeinschaftsprojekt findet seit Beginn grossen Anklang und ermöglicht in Triesenberg wohnhaften Kindern – vom Kindergar-

Steckbrief «Bärg i Bewegig»

Kernteam:

Biggi Beck-Blum, Marina Bürzle, Martina Hilbe (Technische Leiterin), Franz Schädler und Dieter Gassner (J&S-Coach)

Trägerschaft:

Triesenberger Sportvereine, Ski-, Fussball- und Tennisclub

ten bis zur fünften Schulklasse – einen niederschweligen und altersgerechten Zugang zu viel Bewegungserfahrung ohne Vereinsbindung und Verpflichtung. Bei den wöchentlichen Einheiten stehen die Schlüsselemente von J+S Kindersport «Lachen – Lernen – Leisten» im Mittelpunkt. Das heisst: Neben dem grossen Bewe-

1: Die Vertreter des Gemeinderats und der Sportvereine konnten das polysportive Bewegungsprogramm selbst ausprobieren.

2: Mithilfe einer «manuellen Power-Point-Präsentation» wurden die Mitglieder des Gemeinderats und die Vertreter der Sportvereine über «Bärg i Bewegig» informiert.

gungsrepertoire wird auch die Persönlichkeitsentwicklung mittels Regeln, Ritualen und Grenzerfahrungen gefördert und gestärkt. Als weiteres Ziel bietet «Bärg i Bewegig» Jugendlichen ab 16 Jahren einen unbeschwernten und geführten Einstieg in eine Leiterfunktion an. Damit soll die Zukunft der Organisation und jene von weiteren Sportvereinen gesichert werden. Hinter dem erfolgreichen Bewegungsprogramm stehen deshalb auch die Sportvereine: Sie erhalten mit «Bärg i Bewegig» eine Plattform, auf der sie ihre Sportart den Kindern präsentieren können. Erfreulich ist, dass die Vereine dadurch bereits einige junge Mitglieder gewinnen konnten.

Entsprechend der Vision von «Bärg i Bewegig» wurden 2017 zwei weitere Angebote lanciert: Das «Muraliturna» soll Freude an der Bewegung bei Kleinkindern und de-



ren Eltern wecken, fördern und erhalten. Das Angebot «Bärestark» ermöglicht Erwachsenen ein abwechslungsreiches Fitnessprogramm. «Bärestark» ist ein Blockangebot von Herbst bis Frühling. Dessen Ziel ist es, die Gesundheit und die körperliche Leistungsfähigkeit zu erhalten und zu steigern. Im vergangenen Jahr haben bei den 23 Einheiten durchschnittlich 23 Erwachsene

mit erfreulicher Diversität teilgenommen. Positiv war, dass auf Anfrage von Beteiligten ein Anschlussangebot auf privater Basis ausserhalb von «Bärg i Bewegig» entstanden ist. Das zeigt, dass die Vision von «Bärg i Bewegig», als Plattform zu fungieren auch bei den Erwachsenen gut ankommt.

«Muraliturna» – nachgefragt und begeisternd:



- Wöchentlich, jeweils donnerstags, von 9 bis 10 Uhr
- Turnhalle Obergufer
- Kosten: CHF 5.- pro Lektion
- Leitung: Brenda Rechsteiner, Tel. +423 782 19 88

Start: Donnerstag, 29.08.2019

«J&S Chinder Triesenberg» – etabliert und prämiert:



- Wöchentlich, jeweils montags, 17.30 bis 18.45 Uhr
- Turnhalle Obergufer
- Kosten: keine
- Technische Leitung: Martina Hilbe, Tel. 079 373 93 40, martina_hilbe@hotmail.com

Start: Montag, 26.08.2019

«Bärestark»: Fitnessstraining für Erwachsene – fordernd und stärkend:



- Wöchentliches Blockangebot von Herbst bis Frühling
- Turnhalle Obergufer
- Leitung: Gernot Beck

Start: Nach den Herbstferien. Genaue Informationen (Wochentag und Uhrzeit) werden im Gemeindekanal und auf der Website der Gemeinde Triesenberg veröffentlicht.



Beim fünften Sagenfest wurden Sagen-gestalten und ihre Geschichten mit gelungenen Darbietungen an verschiedenen Punkten entlang des WalserSagenWegs lebendig.

Da Petrus am Vortag des fünften Sagen-fests ein Einsehen hatte und auf schönes Wetter umstellte, konnte auch die Wanderung auf dem WalserSagenWeg stattfinden. Mit gutem Schuhwerk ausgestattet, wanderten rund 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Rizlina bis ins Dorfzentrum. Unterwegs kamen sie immer wieder in den Genuss von unterhaltsamen Darbietungen. Schauspieler erweckten die Sagen und Geschichten aus der Feder von Autorin Christiani Wetter zum Leben und Sabrina Vogt fesselte die Zuhörerinnen und Zuhörer mit ihrer Lesung, wie es zum Grenzstein beim Sankt Katrinabrunna kam. Für die Regie war wiederum Andy Konrad verantwortlich. Aus Anlass des 300-Jahr-Jubiläums, das Liechtenstein dieses Jahr feiert, hatte sich Leander Schädler, Präsident des Vereins Triesenberg-Malbun-Steg-Tourismus, etwas ganz Spezielles einfallen lassen. Seine Erzählungen zeichneten ein Bild der



Zeit, auf welche die dargestellten Szenen zurückgehen. Wer an der Wanderung nicht teilnehmen konnte, hatte ab 14 Uhr die Gelegenheit, sich die Darbietungen auf der

Bühne des Dorfsaals anzusehen. Regionale Betriebe – vor allem Bauernbetriebe aus Triesenberg – bewirteten dabei die Gäste.



1: Von links: Noah Schädler als Wildmandli, Zeno Langenbahn als quirrliger Geiger aus Vaduz, Tobias Krässig als Schlossgeist und Alessio Wolfinger als reicher Balzner bei ihrer Darbietung vor dem Haus im Hinder Prufatscheng.

2: Rund 80 Personen, darunter auch viele Kinder, liessen sich die spannenden Geschichten und Darbietungen nicht entgehen.

3: Sabrina Vogt fesselte die Zuhörerinnen und Zuhörer mit der Erzählung, wie es zur Grenzmarkierung beim Sankt Katrinabrunna kam.

4: Madlen Schädler, «das arme Mädchen», warnte eindringlich davor, falschen Versprechungen reicher Männer Glauben zu schenken.

5: Praktisch ein Heimspiel hatte Leander Marxer mit seinem Monolog «Der Lochgass Schimmel» obwohl er ein gebürtiger Unterländer ist.



«Kleinste Hauptstadt der Schweiz»

Am Samstag, 25. Mai 2019, fand der Ausflug des Vereins Ahnenforschung und Familienchronik nach Glarus statt. 42 Teilnehmerinnen und Teilnehmer erlebten die «kleinste Hauptstadt der Schweiz» als dynamische, weltoffene und kulturell interessante Gemeinde.

Weitere Informationen zum Ausflug und den Aktivitäten des Vereins Ahnenforschung und Familienchronik Triesenberg unter www.ahnenforschung.li.

Die interessanten Ausflüge des Vereins Ahnenforschung und Familienchronik Triesenberg erfreuen sich grosser Beliebtheit.



Frühling in Triesenberg mit verschiedenen Veranstaltungen

Ein attraktives und lebendiges Dorfleben stärkt den Zusammenhalt. Die Gemeinde, Ortsvereine, Dienstleistungsbetriebe und Private sorgen gemeinsam mit verschiedenen Veranstaltungen für ein abwechslungsreiches Angebot. Hier ein paar Bildimpressionen dazu.



1: Das Konzertprogramm des MGV-Kirchenchors bot am Samstag, 11. Mai 2019, einen bunten Strauss an Melodien für die vielen Besucher. Für die musikalische Leitung war wiederum Dirigent Pirmin Schädler verantwortlich.

2: Erstmals war der Schülerchor unter der Leitung von Trix Burkhardt in das Programm eingebunden. Die rund 40 Kinder waren mit Begeisterung und Freude dabei. Der Funken sprang sofort auf das Publikum über.

3: Am Ostermontag, 22. April 2019, fand traditionsgemäss die Ostereier- und Osterhasensuche sowie die Wanderung auf dem WalsersagenWeg statt. Das selbstgegrillte Schlangenbrot war der grosse Renner auf dem Rastplatz Rossboda.

4: Die Eröffnung des neuen Zurich vitaparcours Triesenberg am Samstag, 11. Mai 2019, fiel buchstäblich ins Wasser. Es regnete in Strömen. Dennoch freuen sich Dieter Gassner, Barbara Welte-Beck, Biggi Beck-Blum, Vorsteher Christoph Beck und Franz Schädler über die gelungene Erneuerung des Vitaparcours (Zurich vitaparcours Triesenberg, Länge: 2.1 km (Leistungskilometer 3.2), Höhenmeter: 110 m, Start / Ziel: Sütigerwis / Teufibach.

5: Vorsteher Christoph Beck im Gespräch mit Christine Löhner, Eliane Schädler und Marco Hoch von der Veranstaltungskommission.

6+8: Auf die Besucher des Wollafeschts der Schafzuchtgenossenschaft Fürstentum Liechtenstein Oberland am Samstag, 16. April 2019, warteten viele Attraktionen.

7: Besonders viel Spass machte den Kindern das Spielen mit der Schafwolle.





«Am Bäarg ischt albi ättas los!»



Im Rahmen der Feierlichkeiten «300 Jahre Fürstentum Liechtenstein» wurde am Sonntag, 26. Mai 2019, der Liechtenstein-Weg offiziell eröffnet. Auf dem 75 Kilometer langen Weg lässt sich mit der Llistory-App die Geschichte des Landes erwandern.

Der Liechtenstein-Weg führt durch alle elf Gemeinden des Landes. Entlang der zwölf Streckenabschnitte bringt die Llistory-App die Wanderer zu insgesamt 147 Erlebnisstationen, wo sie Wissenswertes und Interessantes über die geschichtlichen Höhepunkte des Fürstentums Liechtenstein erfahren. Die App ist eine auf dem globalen Positionsbestimmungssystem «GPS» basierende Anwendung für Mobiltelefone.

Acht Erlebnisstationen in Triesenberg

Neben den spannenden Geschichten warten viele Sehenswürdigkeiten, herrliche Ausblicke und idyllische Rastplätze auf die Wanderer. Von Triesen führt der Liechtenstein-Weg nach Triesenberg. An der Chalberrütistrasse bietet die App Informationen zur Alpwirtschaft. Von dort geht es weiter durch den Weiler Wangerberg zur Wangerbergstrasse. Anschliessend wechselt man auf die Rossbodastrasse. Hier befindet sich eine Station, die sich mit Jagd und Wilderei beschäftigt. Im Dorfzentrum sind gleich drei Stationen zu finden. Die erste beim «Hagsticker Huus» berichtet über das bäuerliche Wohnen und die von 1880 bis zum Ersten Weltkrieg für die Triesenberger Bevölkerung wichtige Heimstickerei. Beim Restaurant Edelweiss wird die Entwicklung des für die Berggemeinde Triesenberg so bedeutenden Tourismussektors beleuchtet. Die Besiedlung Triesenbergs durch die Walser Ende des 13. Jahrhunderts ist das Thema beim Walsermuseum. Als stummer Zeuge berichtet der vor etwa 16'000 Jahren vom Rheintalgletscher «ir Gruaba» abgelegte Findling über die Landschaftsentwicklung im Rheintal. Auf dem WalserSagenWeg gelangen die Wanderer zum Weiler Hinder Prufatscheng, wo die Siedlungsgeschichte beleuchtet wird. Als letzte Triesenberger Station wird auf dem Wanderweg Richtung Wildschloss das Thema Wald abgehandelt.

Malbun separat berücksichtigt

Der Ferienort Malbun liegt abseits des Liechtenstein-Wegs. Die Verantwortlichen haben auch dort einen Rundweg mit Erlebnisstationen eingerichtet. Startpunkt ist die



Erlebnisstation beim Alpenhotel Malbun. Mit der Sesselbahn gelangt man bequem zur nächsten Station beim Berggasthaus Sareis. Von dort führt der Weg vorbei an der Gemeindealpe Turna über den beliebten

Panoramaweg bis zur Alp Pradamee und danach wieder zurück ins Malbuner Zentrum. Die Themen des Rundwegs sind die Entwicklung von Malbun und Steg als Familienferien- und Wintersportdestination, die



Sportgeschichte sowie die Fauna und Flora im Berggebiet und natürlich die Alpwirtschaft. Die neuen Erlebnisstationen fördern die Attraktivität Malbuns als Tourismusdestination.

Buntes Programm zur Eröffnung

Die Feierlichkeiten zur Eröffnung des Liechtenstein-Wegs fanden am Sonntag, 26. Mai 2019, im Dorfzentrum statt. Zahlreiche Besucher kamen in den Genuss eines attraktiven Programms. Die Harmoniemusik eröffnete die Feierlichkeiten mit einem abwechslungsreichen Platzkonzert. Zwischen den gehörfälligen Stücken begrüßte Vorsteher Christoph Beck die Gäste offiziell zur Feier und ermunterte sie, sich die Llstory-App auf ihr Mobiltelefon zu laden und während der kommenden Sommermonate den Liechtenstein-Weg zu begehen. Zwischen dem Platzkonzert und dem gemeinsamen Auftritt der Trachtengruppen

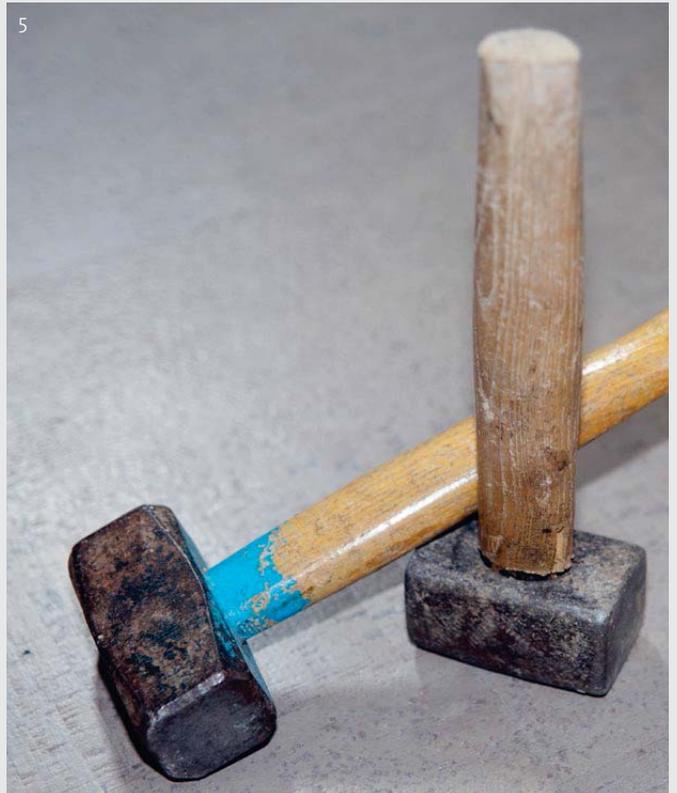
aus Triesenberg und Schellenberg wurden interessante Führungen von Museumsleiter Leander Schädler im Walsermuseum und von Josef Eberle im alten Walserhaus angeboten. Die Themen waren «Zämaschütta und Einzelsennerei als typische Eigenheit des Walsertums», «Beleuchtung – vom Tägl zur Elektrifizierung und bäuerliches Wohnen» sowie die «Wilderei». Diese Führungen wurden zweimal angeboten, bevor der Schülerchor mit seinem erfrischenden Auftritt für den Abschluss des offiziellen Programms sorgte.

Die Pfadfinder als App-Tester

Nicht jeder ist geübt im Umgang mit seinem Mobiltelefon oder der Installation und der Handhabung von Anwendungen. Die Pfadfinder hatten sich deshalb im Vorfeld der Eröffnung als Beta-Tester mit der Llstory-App beschäftigt. Gemeinsam mit Nicole Hardegger von Liechtenstein Marke-

ting amtierten sie bei der Eröffnungsfeier als Llstory-Experten und halfen bei der Installation der Anwendung und deren richtigen Benutzung. Ihr Angebot war das «Tüpfelchen auf dem i» bei der abwechslungsreichen Eröffnungsfeier für den rundum gelungenen Liechtenstein-Weg.

- 1: Gruppenbild mit dem Team vom Lama- und Alpakahof und den Pfadfindern zusammen mit Franz Gassner von der Gemeindeverwaltung (ganz links), Josef Wenaweser von der Trachtengruppe (Vierter von links) sowie Nicole Hardegger von Liechtenstein Marketing (Bildmitte).
- 2: Weil in Triesenberg gleichzeitig die Erstkommunion gefeiert wurde, konnte der Schülerchor nicht in Vollbesetzung antreten. Dennoch waren die Zuhörer begeistert.
- 3: Das Publikum entliess die Trachtengruppen von Triesenberg und Schellenberg erst nach einer Zugabe.



Üenaboda – unser Dorfzentrum



Ein geschichtlicher Abstecher in die Vergangenheit des Dorfzentrums (Teil 2)

1930 – Es war die Zeit der weltweiten Wirtschaftskrise und der grossen Arbeitslosigkeit. Auch in Liechtenstein gab es kaum Arbeit. Um den Familien wenigstens in bescheidenem Rahmen Verdienstmöglichkeiten zu bieten, organisierten das Land und die Gemeinden Notstandsarbeiten. Triesenberg zählte damals 999 Einwohner und hatte 213 Haushalte. Üenaboda hatte sich über die letzten 150 Jahre zum Mittelpunkt unserer Gemeinde entwickelt.

von Hubert Sele



Ein Blick auf Üenaboda anno 1930: Die durch Üenaboda führende Landstrasse und die vor fünf Jahren gebaute Schlosstrasse sind noch gekiest. Das genügt für die wenigen Autos, die hier durchfahren. Das erste Auto in Triesenberg war vor zwei Jahren vom «Büchel-Sticker» gekauft worden, und im letzten Jahr fuhr das erste Postauto aus dem Tal herauf. Nördlich der alten, 1767/68 erbauten Kirche steht der Pfarrhof und talseitig der Strasse das Schulhaus. Dort, wo später das Restaurant Kainer sein wird, befindet sich noch das alte Schulhaus, ein mächtiges Holzhaus. Im oberen Stock wohnt der Kaplan, die anderen Räume dienen ganz unterschiedlichen Zwecken, so auch als Versammlungs- und Probelokal.

Vier Gasthäuser bieten Speis und Trank an: Der Kulm, bei dem ein Lebensmittelgeschäft angeschlossen ist, die gegenüberliegende Alpenrose sowie die erst vor wenigen Jahren gebauten Wirtschaften Bären und Edelweiss. In diesen Gasthäusern trifft man sich ab und zu, um es gesellig zu haben oder einen besonderen Anlass zu feiern. Einzelne Touristen und Leute

aus dem Tal, die auf dem Weg ins Alpengebiet oder auf dem Rückweg sind, kehren dort gerne ein.

Das Edelweiss, in dem Gottlieb Gassner, «dr Beizer», eine Backstube betreibt, das Postgebäude und das Haus von «ds undera Hans», dem späteren Vorsteher, im «Sennwis Rank» sind im gleichen Stil gebaut und stehen im Dorfzentrum da wie Drillinge. An der Schlosstrasse hat der «Büchel-Sticker» seine Sägerei und eine Gemischtwarenhandlung. Natürlich prägen auch die zahlreichen Wohnhäuser neben all den vorerwähnten Bauten und Betrieben um 1930 das Ortsbild von Üenaboda.

Von 1930 bis 1978 verändert sich das Siedlungsbild verhältnismässig wenig

Ein paar Neubauten in dieser Zeit waren aber dennoch von Bedeutung für das Dorfzentrum und die Infrastruktur der Triesenberger Bevölkerung. Im Jahr 1932

1: Blick ins Dorfzentrum anfangs der 1920er Jahre.



baute «dr Beck Engelbärt» neben dem Kulm an der Schlosstrasse das Haus Nr. 267 und eröffnete dort im Jahr darauf eine Bäckerei-Konditorei mit einem Laden.

170 Jahre hatte die erste Kirche der Triesenberger, anno 1667/68 von S.D. Fürst Josef Wenzel gestiftet, ihren Dienst getan. Die Einwohnerzahl war in dieser Zeit gewachsen und die Kirche war zu klein geworden. Auch Reparaturen standen an. Bis es aber 1938/39 zum Neubau der heutigen Pfarrkirche kam, gab es über Jahre hinweg immer wieder heftige Diskussionen. Entgegen der Meinung der Geistlichkeit hätten die Bürger lieber in ein Armenhaus investiert. Letzten Endes entschied dann der Gemeinderat im Dezember 1937, aufgrund der Finanzlage und der herrschenden Arbeitslosigkeit mit dem Neubau der Kirche im nächsten Frühjahr zu beginnen. An Weihnachten 1939 fand die Mitternachtsmesse in der neuen Kirche statt. Seither ziert unsere Pfarrkirche mit dem markanten Zwiebelturm unser Dorfzentrum und ist ein Wahrzeichen von Triesenberg geworden.

Die Gebrüder Beck, genannt «d Hager» oder «d Zentraler», eröffneten im Jahr 1946 die Milchzentrale und das Molkereigeschäft auf dem Guferbord. Ein paar Jahre später taten sich ein paar Bauern zusammen und gründeten eine Milchverwertungsgenossenschaft. Sie bauten 1954/1955 eine eigene Sennerei mit Lebensmittelgeschäft südlich des Friedhofes. Nach 20 Jahren wurde die Genossenschaft aufgelöst und die Gemeinde erwarb die Liegenschaft, in welchem heute im Erdgeschoss Geschäftsräume und im oberen Stock eine Wohnung untergebracht sind.

Im Jahr 1954 herrschte baulicher Hochbetrieb im Dorfzentrum. Das Schulhaus wurde erweitert – es kam

ein Trakt mit zusätzlichen Klassenzimmern hinzu und darüber wurde ein Gemeindesaal angebaut, der auch dem Turnunterricht diente. Südlich des Schulhofes entstand ein Probelokal für die Vereine; das sogenannte Musikzimmer. Im gleichen Zeitraum wurde das alte Schulhaus abgebrochen und zehn Jahre später das Café Sele an diesem Standort eröffnet.

Die «Dorfzentrum-Überbauung» (1977 – 1980) verändert und bereichert den Dorfkern

Seit den 1950er-Jahren hatte auch in Liechtenstein der Autoverkehr stetig zugenommen und die Postautokurse wurden ausgebaut. Dies führte mit der Zeit zu Parkierungsproblemen im Ortszentrum. Bei der Post fehlten ein Umschlagplatz und eine Haltestelle für das Postauto. Dieses musste halbwegs in der Strasse geparkt werden. Eine Lösung des Problems war aber schwierig, da die Gemeinde entlang der Strasse keinen Boden besass, auf dem eine Postautohaltestelle eingerichtet werden konnte.

Glücklicherweise konnte die Gemeinde dann die Liegenschaften Kulm und Bären kaufen. Damit waren die Voraussetzungen geschaffen, um ein neues, zweckmässiges Postgebäude, eine Postautohaltestelle und Parkplätze zu schaffen. Das Areal der beiden Liegenschaften bot sogar Platz, um den Bedarf an weiteren öffentlichen Einrichtungen zu decken. Im Herbst 1977 wurden die Gasthäuser Kulm und Bären abgebrochen und dann begann die Gemeinde in Kooperation mit dem Land und der Liechtensteinischen Landesbank mit dem bis dahin wohl grössten Bauprojekt auf Üenaboda – dem Bau des «Dorfzentrums». Innert drei Jahren entstand rund um einen



Dorfplatz eine kompakte, sich gut ins Ortsbild einpassende Überbauung mit verschiedenen wichtigen Funktionen: Post und Postautohaltestelle, Heimatmuseum mit Verkehrsbüro, Bankfiliale und zwei Wohnungen, das Hotel Kulm, eine Arztpraxis und zwei Vereinsräume in einem talseitigen Anbau. Mit dem Einbau eines grossen und ansprechend gestalteten Saals wurde einem grossen Wunsch der Dorfvereine entsprochen und mit dem Bau der Parkhalle das Parkierungsproblem für den Alltag gelöst. Warum baute die Gemeinde ein Hotel? Die Eigentümerin des Restaurants Kulm, «Kulm-Elsa», hatte die Liegenschaft nur unter der Bedingung verkauft, dass in der Über-

2: Das Gasthaus Bären wird 1977 im Zug der Überbauung des Dorfzentrums abgebrochen.

3: Die Südansicht des Gasthauses Kulm.

4: Bei der Post fehlten ein Umschlagplatz und eine sichere Postautohaltestelle.

bauung wieder ein Restaurant integriert wird. Aus touristischen Überlegungen entschied sich die Gemeindevertretung, nicht einfach ein Restaurant, sondern ein Hotel mit Gästezimmern zu bauen. Im Herbst 1980 war die Überbauung vollendet und die Gebäude konnten nach und nach bezogen werden. Im gleichen Jahr wurde das Gasthaus Alpenrose abgebrochen, um dort vier Busparkplätze für das Dorfzentrum zu schaffen.

Am Erscheinungsbild des «Dorfzentrums» hat sich seit dessen Fertigstellung bis heute kaum etwas verändert. Änderungen gab es jedoch in der Nutzung einzelner Räumlichkeiten. So hat die Landesbank – nicht gerade zur Freude der Bevölkerung – ihre Geschäftsstelle im Sommer 2013 aus wirtschaftlichen Überlegungen geschlossen. Die Gemeinde konnte das Stockwerk von der Bank kaufen und als Büroraum vermieten. Post und Verkehrsbüro wurden im Museumsgebäude zusammengelegt, weil als Folge der fortschreitenden Computerisierung bei der Post der



Brief- und Zahlungsverkehr stetig zurückging und im Verkehrsbüro immer weniger Gäste sich Zimmer vermitteln liessen. Die Gemeinde kaufte vom Land die leerstehenden Posträumlichkeiten, baute diese um und vermietete sie als Lebensmittelgeschäft. Dieses (Denner) ist seither ein wichtiger Bestandteil in der Nahversorgung unseres Dorfes.

Ältere und pflegebedürftige Menschen erhalten ein Zuhause mitten auf Üenaboda

Die Erweiterung des Dorfzentrums mit Pflegewohnheim, Vereinshaus und Gemeindeverwaltung von 2007 bis 2010 war ein weiterer Meilenstein in der Entwicklung des Dorfkerns.

Betagte und pflegebedürftige Personen sollen in einem Pflegewohnheim in Triesenberg bleiben können und nicht in ein Heim im Tal ziehen müssen. Das war ein jahrelanger Wunsch der Bevölkerung. Dank einer Vereinbarung, die mit der Liechtensteinischen Alters-

5: Der Neubau der Milchverwertungs-Genossenschaft südlich des Friedhofs im Jahr 1955. 20 Jahre später wurde die Genossenschaft aufgelöst und die Gemeinde erwarb die Liegenschaft, in der heute Geschäftsräume und eine Wohnung untergebracht sind.

6: Blick ins Dorfzentrum um 1930: Im Mittelpunkt stehen die alte Pfarrkirche und der Pfarrhof (heutiges Rathaus). Links vom Rathaus die «alte Post». Das markante Gebäude rechts davon ist das Gasthaus Alpenrose. Gegenüber das Gasthaus Kulm, bei dem ein Lebensmittelgeschäft integriert war, und dahinter das Schulhaus, das der Dorfzentrum-Überbauung (1977 – 1980) weichen musste.



und Krankenhilfe abgeschlossen werden konnte, ging dieser Wunsch schliesslich in Erfüllung. Da, wo einst das Schulhaus stand, ist nun das Pflegewohnhaus St. Theodul und bietet Pflegeplätze für 17 Personen.

Mit der Erweiterung des Dorfzentrums erhielten die Dorfvereine im Vereinshaus helle und modern eingerichtete Räume für die Proben und Versammlungen. Zudem wurde der Mangel an zeitgemässen Büro- und Archivräumen für die Gemeindeverwaltung auf lange Sicht gelöst. Der Theodulsaal steht als Mehrzwecksaal für verschiedene Nutzungen zur Verfügung und wird rege benutzt. Ein wichtiger Bestandteil des Bauprojekts war auch die Erweiterung der Parkhalle um 30 wertvolle PW-Parkplätze.

Das Dorfzentrum – ein echter Treffpunkt

Der kurze geschichtliche Abstecher in die Vergangenheit des Dorfzentrums in diesem wie im letzten



«Dorfspiegel» verdeutlicht, dass sich Üenaboda – angefangen vom Bau der ersten Kirche anno 1767/68 bis heute – etappenweise zu dem entwickelt hat, was es jetzt ist: zu einem lebendigen Mittelpunkt im Dorf, zu einem Ort, wo man sich trifft. Wie kaum in einer anderen Gemeinde sind auf Üenaboda so viele öffentliche und private Einrichtungen in nahem Umkreis beieinander.

Wie wird das Dorfzentrum Üenaboda morgen aussehen?

Das Dorfzentrum ist der bevorzugte Treffpunkt der Bevölkerung! So lautet eines der Ziele in dem von der Gemeinde unter Einbezug der Bevölkerung erarbeiteten Leitbild für Triesenberg. Um Ideen für die weitere Zentrumsentwicklung zu erlangen, hat der Gemeinderat die aktuellen und absehbaren Bedürfnisse formuliert, Rahmenbedingungen festgelegt und verschiede-

ne Architekten zu einem Studienauftrag eingeladen. Möge letztendlich ein Konzept entstehen, nach welchem das Dorfzentrum gestalterisch und funktionell weiter an Attraktivität gewinnen wird. Wenn es dabei gelingt, erhaltenswerte Gebäude als Kulturgut in künftige Überbauungsprojekte zu integrieren und als Zeitzeugen zu erhalten, kann das für das Dorfzentrum nur ein Gewinn sein.

Übrigens: Wer mehr über die Geschichte des Dorfzentrums und der Gemeinde erfahren möchte, findet in der Mediathek unter www.ahnenforschung.li spannende Lektüre.



Das Führungs- und Vollzugsorgan der Gemeinde

In Triesenberg hat der neue Gemeinderat seine Arbeit aufgenommen. Welche grossen Themen stehen in den nächsten vier Jahren an? Ein Gespräch mit dem Vorsteher und dem Vizevorsteher.

von Silke Knöbl

Die Triesenberger Bürgerinnen und Bürger haben am 24. März 2019 die Mitglieder des Gemeinderats für die Mandatsperiode 2019 bis 2023 gewählt. Den Vorsitz hat der wiedergewählte Gemeindevorsteher Christoph Beck (Vaterländische Union, VU) inne. Er bildet zusammen mit fünf Mitgliedern derselben Partei sowie mit vier Mitgliedern der Fortschrittlichen Bürgerpartei (FBP) und einem Parteimitglied der Freien Liste (FL) den Gemeinderat. Im Gremium sind neu vier Frauen (vorher: eine Frau) und sieben Männer vertreten.

Angelobung von Vorsteher und Vizevorsteher

Am 17. Mai 2019 wurden die Vorsteher und Vizevorsteher der liechtensteinischen Gemeinden von Regierungschef Adrian Hasler vereidigt. Vor der Angelobung standen Christoph Beck und Reto Eberle dem «Dorfspiegel» Rede und Antwort. Im Interview sprechen sie über die vorangegangene Gemeinderatswahl, die Informationspolitik der Gemeinde und die wichtigsten Projekte in der laufenden Mandatsperiode bis 2023.

«Man wird am gleichen Strang ziehen»

Christoph, deine zweite Amtszeit als Vorsteher läuft bereits. Wie verlief der Start?

Christoph Beck: Sehr gut. Die erste Gemeinderatsitzung war von der Wahl des Vizevorstehers und organisatorischen Informationen geprägt. Bei der

zweiten Sitzung wurden bereits Sachgeschäfte besprochen sowie Kommissionen und deren Vorsitzende bestimmt. Vor vier Jahren war das alles neu für mich. Jetzt ist es das nicht mehr. Dafür ist aber die Zusammensetzung des Gemeinderats neu. Die neuen Mitglieder bringen frische Ideen ein. Das macht die künftige Zusammenarbeit interessant.

Reto, du bist neuer Gemeinderat und wurdest vom Gremium zum Vizevorsteher gewählt. Wie hast du die ersten Wochen im Amt erlebt?

Reto Eberle: Bislang waren es mehrheitlich Informationssitzungen. Die Stimmung im Gremium ist gut. Es sind neue Ideen da und es werden verschiedene Meinungen vertreten – das ist legitim. Letztlich steht das Ziel der Gemeinde im Vordergrund und dafür wird man im Gremium am gleichen Strang ziehen. Das wird im neuen Gemeinderat genauso sein wie bisher.

Erfreulich ist, dass mehr Frauen im Gemeinderat vertreten sind. Die Parteien haben sich angestrengt.

Christoph Beck: Ja, das Ziel wurde offensichtlich erreicht.

Reto Eberle: Das Ergebnis ist sicher erfreulich und eine gute Durchmischung des Gremiums ist gut.

Wie schwierig ist es, Mitglieder für den Gemeinderat in Triesenberg zu finden?

Christoph Beck: Bei uns war es dieses Mal relativ einfach. Das war aber auch schon anders. Das Amt ist



arbeitsintensiv, man ist viel unterwegs und nicht jeder steht gerne in der Öffentlichkeit.

Reto Eberle: In unserer Partei war es nicht so einfach. Vor allem bei den Frauen hatten wir Mühe, Kandidatinnen zu finden. Hier sind auch die Frauen ein bisschen mehr gefordert, Mut zu zeigen und sich zu engagieren.

«In erster Linie vertrete ich als Vorsteher die Bürgerinnen und Bürger von Triesenberg und nicht eine Partei.»

Christoph Beck

Der Gemeinderat hat sich stark verändert. Bestehende Mitglieder wurden nicht mehr gewählt und die Freie Liste ist neu im Gremium vertreten. Waren die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger mit der Arbeit des bisherigen Gemeinderats zu wenig zufrieden?

Reto Eberle: Das ist schwierig zu sagen. Gewisse Entscheidungen wurden nicht von allen Bürgerinnen und Bürgern goutiert. Den Mut darf der Gemeinderat deswegen trotzdem nicht verlieren.

Christoph Beck: Der Gemeinderat hat in den letzten vier Jahren vieles umgesetzt. Wir haben

versucht, die Bevölkerung miteinzubeziehen – mit Veranstaltungen und neuen Informationskanälen. Das Gremium ist immer zu seinen Entscheidungen gestanden. So eine Wahl ist teilweise auch eine Personenwahl. Und es ist schade, wenn verdiente Mitglieder abgestraft werden. Vor vier Jahren war die Freie Liste nur knapp gescheitert und dieses Mal hat es gereicht, um den Einzug in den Gemeinderat zu schaffen. Sie vertritt nun eine Meinung mehr aus der Bevölkerung im Gemeinderat.

Ihr vertretet jeweils eine andere Partei und teilweise andere Interessen. Was ist euch beiden in punkto Zusammenarbeit wichtig?

Christoph Beck: In erster Linie vertrete ich als Vorsteher die Bürgerinnen und Bürger von Triesenberg und nicht eine Partei. Wichtig ist mir eine offene und ehrliche Zusammenarbeit und hierbei habe ich vollstes Vertrauen in den Vizevorsteher.

Reto Eberle: Es geht primär um die Gemeinde. Die Parteipolitik ist zweitrangig. Schliesslich sind sich die beiden stimmenstärksten Parteien auch sehr ähnlich und verfolgen dasselbe Ziel.

Was will der neue Gemeinderat anders machen?

Christoph Beck: Es heisst oft, dass man mehr informieren müsse. Das hat der bisherige Gemeinderat schon gemacht, und das wird auch das neue Gremium weiterhin tun. Aber die Bürgerinnen und Bürger müssen sich auch informieren lassen. Es reicht



nicht, Informationen zur Verfügung zu stellen. Man muss sie auf der anderen Seite auch aufnehmen. Insofern werden wir es nicht wesentlich anders machen als bisher.

Reto Eberle: Information ist sicher wichtig. Die Bürgerinnen und Bürger müssen dazu auch an Informationsversammlungen kommen, sich einbringen und sich mit Themen auseinandersetzen wollen. Nein zu etwas zu sagen, ist einfach. Dazu braucht es nicht viel. Es geht uns in Liechtenstein gut – im Vergleich zu anderen Ländern. Aber bei uns im Land wird vieles verhindert, während andere innovativ sind und zukunftsorientiert agieren. Es braucht deshalb einen Schritt aus dieser Komfortzone, sonst werden wir abgehängt.

Während die Geschäftsleitungen von Unternehmen gerne hervorheben, dass sie sich noch stärker auf ihre Kunden fokussieren wollen, sprechen Vorsteher und Gemeinderäte regelmässig vom besseren Einbezug der Bevölkerung. Informieren ist aber nicht involvieren. Wie wollt ihr die Einwohnerschaft stärker miteinbeziehen?

Reto Eberle: In erster Linie durch Workshops, beispielsweise für die Zentrumsentwicklung, und auch durch die Arbeit der Kommissionen. Wir sind Dienstleister für das Volk und die Bürgerinnen und Bürger sind unsere Kunden. Das wird gerne vergessen.

Christoph Beck: Für das Involvieren braucht es beide Seiten: zum einen den Gemeinderat, der Entscheidungen trifft und diese erklärt. Zum anderen

die Bürgerinnen und Bürger, die Fragen stellen und sich einbringen. Sie müssen die Gemeinderäte als ihre gewählten Vertreter auch über ihre Anliegen informieren.

«Wenn die Infrastruktur fürs Gewerbe vorhanden ist, wird sie auch genutzt.»

Reto Eberle

Nach der Sommerpause trifft sich der Gemeinderat zu einem Workshop, um die Ziele und Prioritäten für die nächsten vier Jahre festzulegen. Welche Themen haben in dieser Legislaturperiode oberste Priorität?

Reto Eberle: Die grossen Projekte werden sicherlich die Zentrumsentwicklung als generationsübergreifendes Projekt sowie der neue Standort des Feuerwehrdepots und der Samariter sein.

1: Vorsteher Christoph Beck und Vizevorsteher Reto Eberle im Interview.

2: Die Mitglieder des neuen Gemeinderats von links: Stephan Gassner, Thomas Nigg, Reto Eberle, Christoph Beck, Corina Vogt-Beck, Alexandra Roth-Schädler, Armin Schädler, Barbara Welte-Beck, Thomas Lampert, Gertrud Vogt und Michael Gätzi.

Welche Kommissionen werden in den nächsten vier Jahren stark gefordert sein?

Christoph Beck: Das ist schwierig zu sagen; eventuell die Sicherheitskommission aufgrund des Feuerwehrdepots, der Sicherheit auf den Verkehrswegen und auch wegen der Waldbrandgefahr, die in heissen Sommermonaten besonders präsent sein kann. Alle bestellten Kommissionen und Arbeitsgruppen sind grundsätzlich von Bedeutung – es kommt auf die jeweilige Situation an. Jene, die sich um unsere Räume kümmern, sind genauso wichtig wie jene, die sich für die Bereiche Kultur und Jugend einsetzen. Die Finanzkommission ist zentral, ebenso die Friedhofs-kommission, weil es hierbei um die Neugestaltung der letzten Ruhestätte geht und sie damit jeden in der Gemeinde betrifft.

Für die Arbeit in diesen beratenden Gremien werden neue Mitglieder gesucht. Wurden diese bereits gefunden?

Reto Eberle: Die Vorsitzenden der Kommissionen sind gewählt. Für die Mitarbeit in den Gremien werden zunächst die bisherigen Mitglieder angefragt, bevor man neue involviert. Dieser Prozess läuft derzeit.

Christoph Beck: Durch den Aufruf im Gemeindekanal haben sich schon ein paar Leute gemeldet, die interessiert sind, in Kommissionen mitzuarbeiten. Das ist sehr erfreulich.

Wenn wir uns in vier Jahren wieder treffen: Was wollt ihr bis dahin erreicht haben?

Christoph Beck: Das neue Feuerwehrdepot muss fertig sein. Es muss klar sein, wie man mit dem IPAG-Gelände umgeht. Es kommen immer wieder Anfragen von hiesigen Gewerbebetrieben, die Platzbedarf haben. Bei der Dorfzentrumsentwicklung müssen wir wissen, was die Bevölkerung will. Dasselbe gilt für das übrige Gemeindegebiet. Hierfür soll ein Leitbild für das rheintalseitige Siedlungsgebiet mit der Bevölkerung erarbeitet werden.

Reto Eberle: Triesenberg ist primär eine Wohn-gemeinde für Alt und Jung. Deshalb ist es wichtig, gewisse Dienstleistungen wie beispielsweise Post oder Metzgerei zu erhalten. Gleichzeitig muss die Gemeinde attraktiv für das Gewerbe sein und dazu eine gute Grundlage für dessen Weiterentwicklung bieten. Der grosse Bodentausch mit Triesen kam hierzu nicht zustande. Aber der erste Schritt wurde mit dem Kauf des IPAG-Geländes gemacht. Wichtig ist es, dass wir hier weitermachen. Wenn die Infrastrukt-ur fürs Gewerbe vorhanden ist, wird sie auch genutzt.

Der neue Triesenberger Gemeinderat im Überblick



Christoph Beck

Vorsteher seit 2015 (VU)

Jahrgang: 1978

Vorsitz in folgenden Kommissionen:

- Bau- und Raumplanungskommission
- Finanzkommission
- Liegenschaftshandel der Gemeinde
- Personalkommission
- Raumplanungskommission Vorsorgekommission
- Arbeitsgruppe Dorfzentrumsentwicklung
- Arbeitsgruppe künftige Nutzung IPAG-Areal
- Abwasserzweckverband der Gemeinden Liechtensteins (Delegierter)
- Gedächtnis- und Wohltätigkeitsstiftung Triesenberg (Stiftungsrat)
- Gruppenwasserversorgung Oberland (Delegierter)



Reto Eberle

Jahrgang: 1970

- Vizevorsteher und Gemeinderat seit 2019 (FBP)
- Verein für Abfallentsorgung (Delegierter)
- Liegenschaftshandel der Gemeinde (Mitglied)
- Arbeitsgruppe künftige Nutzung IPAG-Areal (Mitglied)



Stephan Gassner

Jahrgang: 1981

- Gemeinderat seit 2011 (FBP)
- Arbeitsgruppe Dorfzentrumsentwicklung (Mitglied)
- Vorsorgekommission (Mitglied)
- Arbeitsgruppe künftige Nutzung IPAG-Areal (Mitglied)



Thomas Nigg

Jahrgang: 1983

- Gemeinderat seit 2015 (VU)
- Schulrat (Vorsitz)



Gertrud Vogt

Jahrgang: 1970

- Gemeinderätin seit 2019 (FBP)
- Friedhofscommission (Vorsitz)



Michael Gätzi

Jahrgang: 1978

- Gemeinderat seit 2019 (VU)
- Sicherheitskommission (Vorsitz)
- Vorsorgekommission (Mitglied)



Alexandra Roth-Schädler

Jahrgang: 1972

- Gemeinderätin seit 2019 (VU)
- Jugendkommission (Vorsitz)
- Gedächtnis- und Wohltätigkeitsstiftung Triesenberg (Stiftungsrat)



Corina Vogt-Beck

Jahrgang: 1978

- Gemeinderätin seit 2019 (FL)
- Kommission für Natur und Umwelt (Vorsitz)
- Gedächtnis- und Wohltätigkeitsstiftung Triesenberg (Stiftungsrat)
- Arbeitsgruppe Dorfzentrumsentwicklung (Mitglied)
- Arbeitsgruppe künftige Nutzung IPAG-Areal (Mitglied)



Thomas Lampert

Jahrgang: 1975

- Gemeinderat seit 2019 (VU)
- Land- und Alpwirtschaftskommission (Vorsitz)
- Arbeitsgruppe künftige Nutzung IPAG-Areal (Mitglied)



Armin Schädler

Jahrgang: 1960

- Gemeinderat seit 2019 (FBP)
- Abwasserzweckverband der Gemeinden Liechtensteins (Betriebskommission)
- Kulturkommission (Mitglied)



Barbara Welte-Beck

Jahrgang: 1967

- Gemeinderätin seit 2019 (VU)
- Kommission für Familie, Alter und Gesundheit (Vorsitz)



Jungautor Anton Beck im Porträt

Anton Beck begann während seiner Zeit am Liechtensteinischen Gymnasium mit dem Schreiben von Gedichten, Kurzgeschichten und Romanen. Als einer der wenigen Schüler, welche die Pflichtlektüre im Deutschunterricht wirklich lasen, entdeckte er sein Talent fürs Schreiben.

von Gernot Beck

Als Kind war Anton noch keine Leseratte. «Im Gymnasium habe ich herausgefunden, dass ich sehr schlecht in Mathe bin. Sprachen hingegen fielen mir immer leicht», erzählt er. So kam es, dass er bei Tests meistens der Einzige war, der die Bücher wirklich gelesen hatte. Wohl auch deshalb wurde Anton das Sprachrohr der Klasse. Inspiriert durch das viele Lesen, begann er dann selbst zu schreiben. «Ich glaube, wer viel liest, beginnt zu schreiben. Das ist der nächste Schritt.»

Angefangen hat alles mit einem Gedicht. Jeder in der Klasse musste eines vortragen. Der damals 16-Jährige trug sein Gedicht vor, worauf der Lehrer ihn fragte, wer es geschrieben habe: «Ja ich!», antwortete Anton. Der Lehrer war sichtlich angetan von dem Gedicht, erst glaubte er gar, der Schüler habe es aus einem Buch entnommen. Diese positive Reaktion bestärkte Anton darin, weiterzuschreiben.

Bis zum ersten veröffentlichten Roman verging aber noch einige Zeit. «Im Gymnasium schrieb ich ein Theaterstück mit der Idee, dass es vielleicht von der

Theatergruppe aufgeführt wird.» Sein Lehrer meinte aber, dass es ein schlechtes Stück sei und so wurde es nie inszeniert. Dies entmutigte Anton aber nicht, weiterzumachen. Das Schreiben an sich gefiel ihm, motivierte ihn: «Wenn jemand gerne Skateboard fährt, dann macht er das, egal, ob ihm jemand zusieht oder nicht. So ging es mir beim Schreiben. Es macht mir Spass, und das ist das Wichtigste.»

Im stillen Kämmerlein

Lange blieb seine Tätigkeit dem Umfeld verborgen. «Ich habe sehr lange eigentlich niemandem davon erzählt – ich habe am Anfang nur für mich geschrieben.» Einem Freund im Gymnasium gab Anton dann Texte zu lesen – mit gemischten Rückmeldungen. Auch seine Eltern wussten lange Zeit nicht, dass er schreibt. Erst als Anton den Vertrag zur Veröffentlichung seines ersten Romans «#jugend» unterzeichnet hatte, erfuhren sie davon. «Ich kam spät nach Hause, und meine Eltern fragten mich, wo ich gewesen sei. Da habe ich ihnen erzählt, dass ich den



Vertrag für mein erstes Buch unterschrieben habe. «Was? Wie? Du hast ein Buch geschrieben?». Meine Eltern sind aus allen Wolken gefallen», erzählt Anton lachend.

Studium in Basel und erster Roman

Nach erfolgreich abgeschlossener Matura entschied sich Anton für ein Studium der Rechtswissenschaften an der Juristischen Fakultät in Basel. In dieser Zeit entstand sein Erstlingswerk: «Die Zeit im Gymnasium war sehr behütet. Dann ging ich allein nach Basel, wo ich niemanden kannte. Dazu kam, dass ich ausserhalb von Basel wohnte, in Mariastein, da ich keine Wohnung in der Stadt finden konnte und das Semester bereits begann. Das Klosterdörfchen Mariastein wirkt wie aus einem Stephen-King-Roman.» Es dauerte nicht lange, bis Anton merkte, dass Jus nicht das richtige Studium für ihn war. Er wusste damals nicht recht, was er mit seiner Zukunft anfangen sollte. In dieser intensiven Zeit, in der er sich sehr abgeschottet fühlte und auf sich allein gestellt war, entstand das Werk «#jugend». «Das Buch ist innerhalb von acht Wochen entstanden. Es ist fast von selbst aus mir herausgeflossen.» Nach Vollendung seines Buches schickte der

junge Autor sein Werk an zahlreiche Verlage – anfangs leider ohne Erfolg. «Damals wusste ich noch nicht, dass die grossen Verlage Zusendungen von unbekanntem Autoren nicht einmal begutachteten.» Aber dann klappte es doch und sein Buch wurde veröffentlicht: «Als ich das Manuskript beim Van Eck Verlag vorlegte, sagte ich mir: «Wenn es jetzt nicht klappt, dann lass ich es bleiben!» Ich weiss aber nicht, ob ich das wirklich getan hätte!», sagt der Triesenberger schmunzelnd.

Stadt- und Studienwechsel

Nach zwei Monaten in Basel beendete Anton sein Rechtsstudium und machte einen Auslandsaufenthalt in Kalifornien, um sich neu zu orientieren. Nach seiner Rückkehr begann er ein Praktikum bei der «Weltwoche» in Zürich. Am Ende des Praktikums entschloss er sich, in der Limmatstadt zu bleiben und begann ein Studium in Germanistik. Anfangs stand im Nebenfach Englisch auf dem Plan – so blieb als zweiter Weg die Tür zum Beruf des Lehrers offen. Nach einem Jahr wechselte er dann auf Skandinavistik als Nebenfach: «Skandinavien hat mich schon immer fasziniert. Mit sechzehn habe ich zum ersten Mal «Verblendung» von



Stieg Larsson gesehen. Larsson hat tolle schwedische Krimis geschrieben. Die nordischen Sprachen sind etwas sehr Schönes.» Anton spricht mittlerweile Dänisch und Schwedisch. «Mit Deutsch als Muttersprache hat man einen leichteren Start in die nordischen Sprachen», weiss Anton. «Nach zwei Jahren kann man sich bereits gut in Schwedisch verständigen.» So verwundert es nicht, dass aus Antons Kopfhörern des Öfteren Songs von dänischen und schwedischen Interpreten erklingen.

Das Natürlichste der Welt

«Ich schreibe jeden Tag», sagt Anton. «Aber meistens zwischendurch, zum Beispiel, wenn ich im Zug nach Zürich sitze, oder morgens direkt nach dem Aufstehen: Kaffee machen, hinsetzen und schreiben. Aber ich habe keine geregelten Zeiten, denen ich genau folge – das könnte ich gar nicht. Ich schreibe immer dann, wenn ich Lust dazu habe – manchmal auch, wenn ich morgens um zwei vom Ausgang heimkomme oder wenn ich eigentlich andere Arbeiten zu erledigen hätte», erzählt der 23-Jährige schmunzelnd.

Auf die Frage, ob ihm das Schreiben leichtfällt, entgegnet Anton: «Schreiben fällt mir leicht. Es sollte

«Einen Roman zu schreiben, ist das Natürlichste, was es gibt.»

sich nicht nach schwerer Arbeit anfühlen. Schreiben ist für mich nie schwierig – einen Roman zu schreiben, ist das Natürlichste, was es gibt.

Es ist nicht wie Fließbandarbeit. Schreiben als Produktionsprozess – diese Auffassung gibt es in der Literatur natürlich auch und da ist auch etwas dran. Aber ich finde, dass diese Sichtweise das Wesen des Schreibens kaputt macht.»

Ob er sich verbiegen könnte, um zum Beispiel einem bestehenden Trend entsprechend zu schreiben? «Nein, das könnte ich gar nicht – über etwas schreiben, das mich nicht beschäftigt. Das gilt für mich bei jeder Tätigkeit: Wenn du beispielsweise Gärtner bist –

Als Ausgleich zu seinen kopflastigen Tätigkeiten macht Anton leidenschaftlich gerne Bergtouren.



klar muss dein Geschäft wirtschaftlich funktionieren. Aber du musst auch deine Freude daran haben. Wenn du das nur als Job zum Geldverdienen siehst, solltest du dir einen anderen Beruf suchen.»

Aktuelle Projekte und Zukunftspläne

Antons aktuelles Buch wurde Ende 2018 veröffentlicht und trägt den Namen «Rassismus, Gender & Lillemor». Nach der Traumnovelle «Fern von Flut und Flora», die im Oktober 2017 beim Bucher Verlag erschien, ist «Rassismus, Gender & Lillemor» bereits sein drittes Werk. Zum unkonventionellen Titel meint der Autor: «Die Kurzgeschichte Lillemor ist zuerst entstanden. Ich stiess auf diesen Namen und war fasziniert. Er hat etwas sehr Altertümliches, gleichzeitig ist er sehr schön und selten. Auch hat er etwas Skandinavisches. Zugleich bemerkte ich, dass alle Geschichten, die ich

für dieses Buch beisammen hatte, mit Themen aus der jetzigen Zeit spielen – mit Gender und Überlegungen zu Rassismus. Dabei versuchte ich bewusst zu vermeiden, in typische Klischees abzudriften. Zu guter Letzt ist der Titel eine Anlehnung an «Sex, Drugs and Rock 'n' Roll».»

Anton liegt das Gefäss des Romans sehr am Herzen. Und so verwundert es nicht, dass er bereits an einem neuen Roman arbeitet: «Ich kann aber noch nicht viel dazu sagen. Es ist ja nie sicher, dass man ein fertiges Werk auch zur Veröffentlichung bringt. Man ist da nie in einem sicheren Hafen. Ich sehe mich nicht als Autor oder Schriftsteller. Das ist ein Gut, das sehr zerbrechlich ist. Ich schätze mich glücklich, dass ich drei Bücher veröffentlichen konnte.»

Neben der Arbeit an seinem neuen Roman steht das Studium im Zentrum. Diesen Sommer wird er

seinen Bachelorstudiengang abschliessen. Was bringt die nähere Zukunft? «Ich konzentriere mich auf mein Studium und werde meinen Master in Germanistik und Skandinavistik in Zürich machen. Danach ist alles noch recht offen. Ich kann mir vorstellen als Übersetzer zu arbeiten, zum Beispiel für skandinavische Literatur. Auch die journalistische Tätigkeit ist ein interessantes Betätigungsfeld, das mich in meinem Schreiben bereichern und weiterbringen kann. Auf alle Fälle werde ich weiterhin schreiben und versuchen, meine Bücher zu veröffentlichen.»

Kurz nachgefragt

Was liest du zurzeit?

Aktuell lese ich «Das tote Brügge» von Georges Rodenbach.

Welche sind deine Lieblingsautoren?

Den Schweizer Autor Lukas Bärfuss lese ich gerne, er schreibt tolle Bücher. Auch Karl Ove Knausgård – ein norwegischer Schriftsteller – gehört zu meinen Lieblingen.

Woher nimmst du die Inspiration für deine Geschichten?

Aus meinem Alltag. Aus dem, was mich zur Zeit des Schreibens gerade beschäftigt.

Wie würdest du deinen Stil beschreiben?

Mein Stil wandelt sich von Werk zu Werk. Das muss auch so sein, denn man verändert sich ja auch als Mensch.

Deine Werke in Retrospektive?

«#jugend» ist mein liebstes Buch. Es steckt sehr viel Persönliches von mir in diesem Buch.

Magst du Musik?

Ich höre immer Musik beim Schreiben. Sie gibt mir viel Inspiration. Ich höre sogar mehr Musik, als dass ich Bücher lese.

Du fährst Motorrad?

Ja – eine Kawasaki Z 300. Motorradfahren ist wie schreiben, man denkt an nichts und verliert sich im Moment.

Wie erholst du dich von einem anstrengenden Tag?

Ich bewege mich gerne, Bergtouren sind meine Leidenschaft. Das gehört als Bärger einfach dazu. Mein Studium und das Schreiben sind sehr kopflastige Tätigkeiten. Da ist wandern ein idealer Ausgleich.

Ein Buch, das du zwar schon immer lesen wolltest, aber noch nicht gelesen hast?

«Sekret Machines» von Tom DeLonge. Es geht um Science-Fiction und Verschwörungstheorie. Ich bin kein Verschwörungstheoretiker, aber diese Geschich-

ten sind sehr spannend, weil sie gerade für Romane sehr viel Stoff hergeben.

Deine Literaturempfehlung?

«Koala» von Lukas Bärfuss.

Dein Lieblingswort auf «Bärgerisch»?

«Härrgott» ist ein faszinierendes Wort, weil man es auf sehr verschiedene Arten verwenden kann. Wir Bärger benutzen es ja meistens, wenn etwas schiefgeht oder wir uns aufregen, aber als Fluch sollte es ja eigentlich nicht verwendet werden.

«Ich sehe mich nicht als Autor oder Schriftsteller. Das ist ein Gut, das sehr zerbrechlich ist».

Entweder/Oder-Fragen

Stadt oder Land?

Land.

Goethe oder Kafka?

Goethe.

Zürich oder New York?

New York – da war ich noch nie.

Berge oder Strand?

Berge.

Ribi oder Chääschnöpfli?

Chääschnöpfli.

Sommer oder Winter?

Sommer.

Rock oder Electro?

Beides!



E-Bikes im Trend

Die elektrisierten Zweiräder sieht man immer häufiger im Strassenverkehr. Sie sind zum einen ein alternatives und gleichzeitig umweltfreundliches Verkehrsmittel. Zum anderen ist der Spassfaktor mit E-Bikes besonders hoch. Was macht sie noch attraktiv?

von Melanie Cologna



In Europa wächst der E-Bike-Markt konstant. Eine Ursache für das Wachstum liegt im veränderten Nutzungsverhalten der Menschen: Das E-Bike wird immer mehr in die Alltagsmobilität integriert – ob von Berufspendlern oder von Privatnutzern. Die schönen Sommermonate der letzten Jahre sollen ebenso an den steigenden Zahlen im E-Bike-Markt mitgewirkt haben.

Seit 2018 ist die allgemeine Nachfrage nach Alltagsfahrrädern rückläufig, während der Markt der E-Bikes allein in diesem Jahr um mehr als 25 Prozent zugenommen hat. Statistiken aus der Schweiz belegen: Beinahe jedes vierte neue Fahrrad, das gekauft wird, ist ein E-Bike.

Neue Freizeitbeschäftigung?

Elektrisch angetriebene Fahrräder ziehen Nutzer aller Altersklassen an. Für Jugendliche steht Sport oftmals nicht zuoberst auf der Liste, wenn es um Freizeitaktivitäten geht. Verlockender ist es, die Zeit vor seinem Smartphone oder mit Netflix zu verbringen. E-Biken ist eine Möglichkeit, die Freude am Sport und an der

Bewegung wiederzufinden – auch wenn man nicht ganz so fit ist und sich langsam an den Ausdauersport gewöhnen will. Vielleicht springt der eine oder andere Funken über, wenn man an einem schönen Sommerabend, anstatt vor dem Fernseher zu sitzen, auf einen Berg radelt und die schöne Aussicht genießt.

Investition in die eigene Gesundheit?

Viele kennen dieses Gefühl: Man kommt müde von der Arbeit nach Hause, legt sich aufs gemütliche Kanapee und ruht sich aus. Dabei verbringen heutzutage viele Leute den Grossteil des Tages sitzend am Schreibtisch. Das birgt hohe Risiken, etwa Bluthochdruck, Herz-Kreislauf- und psychische Krankheiten und vor allem Diabetes. Eine einfache Lösung zur Vorbeugung gegen diese Krankheiten ist Bewegung. Sich deshalb aufs E-Bike zu schwingen und den Kreislauf in Schwung zu bringen, ist nur ein positiver Aspekt. Die Zeit in der Natur zu geniessen und sich mit anderen E-Bikern auszutauschen, verbessern das Gemüt. Beides gibt Energie für den Alltag. Geringe Ausdauer, wenig Kraft oder fortgeschrittenes Alter sind dabei



kein Hindernis. Bewegung ist für alle zugänglich, denn die Intensität kann mit dem E-Bike leicht gesteuert werden.

Wo lassen sich Konflikte feststellen?

Oftmals entstehen Konflikte dort, wo viele unterschiedliche Nutzergruppen unterwegs sind. Gewisse Routen und Wege sind als Wanderwege bekannt. Andere sind speziell für Läufer oder Reiter gekennzeichnet. Mit E-Bike-Fahrern kommt nun eine neue Nutzergruppe hinzu. Der rapide steigende Trend lässt diese Gruppe als relativ neuartig erscheinen und mag eine Region vorerst ein wenig überfordern. Dabei geht es lediglich um den Umgang der verschiedenen Interessengruppen miteinander und darum, alle Perspektiven miteinzubeziehen. Vor allem ältere Bevölkerungsgruppen sind erst einmal skeptisch gegenüber diesem neuen Trend. Dieser Fortschritt

sollte jedoch positiv wahrgenommen werden, denn die daraus entstandenen Chancen sind in jeder Hinsicht überwiegend.

Fast jeder kommt es den Berg hinauf

Dank dem elektrischen Antrieb muss man kein ausserordentlich sportlicher Jungspund sein, um einen kurzen Ausflug zum nächsten Aussichtspunkt oder zur nahe gelegenen Berghütte zu machen. Gerade für die ältere Generation ist das ein unerwarteter Motivations-schub. Der Gedanke, auf eine Berghütte zu radeln, wurde womöglich in vielen Fällen nicht mehr in Betracht gezogen. Wenn E-Bikes Alt und Jung sowie manchen Couch-Potato dazu motivieren können, sich zu bewegen, steht es ausser Frage, dass sich der Trend durchaus lohnt. Bei der Integration der neuen Nutzergruppe ist jedoch noch viel Luft nach oben.

Aus dem Leben

Viel Glück den Jungvermählten

- 22.03.2019 Sele Anton und Alexandra, vormalig
Constant, Litzistrasse 31
- 29.03.2019 Beck Gabriel und Beck-Biedermann
Tanja, Studastrasse 5
- 17.04.2019 Gantenbein Marc und Patricia, vormalig
Beck, Sütigerwisstrasse 26
- 26.04.2019 Klösch Jürgen und Xenia, vormalig
Grumeth, Winkelstrasse 81

Wir gratulieren zum Nachwuchs

- 19.02.2019 Emilia, des Stefan und der Marina Bürzle,
Sennwisstrasse 19
- 25.02.2019 Leon, des Samuel und der Sandra Kessler,
Lavadinastasse 30
- 06.03.2019 Luna, des Ricardo und der Stefanie
Valdes Alcala-Schädler,
Täscherlochstrasse 4
- 08.04.2019 Aurora, des Christoph und der Antonia
Beck-Loiacono, Neudorfstrasse 5
- 10.04.2019 Magnus, des Tobias und der Elizabeth
Schädler, Hagstrasse 10
- 10.04.2019 Sophia, des Michael und der Angela
Gassner, Raistrasse 11
- 16.04.2019 Elena, des Marrald und der Sabrina
Hardman, Hofstrasse 37
- 20.04.2019 Elija, des Charles Opuch und der Silvia
Beck, Im Täscherloch 44
- 12.05.2019 Ruby, des Hanspeter Raschle und der
Maria-Luise Mathis, Gärbistrasse 1

Wir nehmen Abschied

- 17.04.2019 Josef Bühler, Bühelstrasse 17
- 15.05.2019 Cäcilia Eberle-Schoch, Landstrasse 90
- 23.05.2019 Viktor Schädler, Pflegeheim
Schlossgarten, Balzers
- 15.06.2019 Viktoria (Dorli) Schädler-Hilbe,
Rietlistrassen 12

Herzlichen Glückwunsch

Zum 80. Geburtstag

- 03.05.2019 Emma Sele, Frommenhausstrasse 13
- 27.05.2019 Fritz Kerler, Kleinsteg 16

Zum 85. Geburtstag

- 27.05.2019 Irma Sele, Hegastrasse 2
- 24.06.2019 Irmgard Armbrrecht,
Holderlochstrasse 20

Zum 90. Geburtstag

- 21.05.2019 Lina Schädler, Im Frommenhaus 23

Zur Goldenen Hochzeit

- 10.05.2019 Elisabeth und Walter Bühler,
Burkatstrasse 19





Sommer 2019, Nr. 152

Herausgeber Gemeinde Triesenberg **Verantwortlich für den Inhalt** Gemeindevorsteher Christoph Beck
Gestaltung und Umsetzung Screenlounge.li **Textbeiträge** Melanie Cologna, Christoph Beck, Dieter Gassner,
Franz Gassner, Egon Gstöhl, Silke Knöbl, Silvia Pederiva, Hubert Sele **Fotos** Christoph Beck, Franz Gassner,
Sandro Gertsch, Martin Walser, Gemeindearchiv, Privataarchiv Anton Beck **Druck** BVD Druck + Verlag AG, Schaan
Bildbearbeitung Prepair Druckvorstufen AG